

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Tageszeitung
Zeitung für Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 21

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 296.

Donnerstag, 21. Dezember 1916, abends.

69. Jahr.

Bei bot der Herstellung von Stollengebäck.
Die Herstellung von Stollengebäck ist nach den Ministerialverordnungen vom 18. Dezember 1915 bis 16. November 1916 nicht nur in gewerblichen Betrieben, sondern auch in den Haushaltungen verboten.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie haben Anweisung erhalten, die Durchführung des Befehldes aufzuhören und Zu widerhandlungen sofort der Königlichen Amtshauptmannschaft anzuziehen.
Großenhain, am 21. Dezember 1916.
Nr. 1676 d F II Königliche Amtshauptmannschaft.

Von der Gesetzeskunde von Höchstkreisen für Tafeläpfel ist auch in der Einnahme abgesehen worden, da die Preise sich in unangemessener Höhe bewegen würden.
Wer aber wahrscheinlich geweint ist, daß für diese Äpfel unerhört hohe Preise gefordert werden, die in keinem Verhältnis zu den früheren Preisen und dem tatsächlichen Wert der Ware stehen, so wird einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern gemäß darauf hingewiesen, daß unverzüglich bei der Forderung solcher Preise Anzeige an die zuständige Preisprüfungskommission bei der Amtshauptmannschaft bez. den Städten zu Großenhain und Riesa zu erfordern ist, damit gegen die Betreffenden auf Grund § 5 der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung in der Hoffnung vom 23. März 1916, nach welchem Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 10000 Mark angebracht ist, eingekritisiert werden kann.
Großenhain, am 21. Dezember 1916.
Nr. 2203 d F II Königliche Amtshauptmannschaft.

Verteilung von Haferslocken.

Von Freitag, den 22. dieses Monats ab werden in den Geschäfts- und sonstigen Lebensmittelverteilungsstellen gegen Abschnitt E der Warenbezugskarte Haferslocken abgegeben.
Auf die Person entfallen 50 gr. Die Entnahme hat bis zum 4. Januar 1917 zu erfolgen. Der Preis beträgt 44 Pf. für das Pfund.
Die Bestandsanzeigen gemäß § 8 Biffer 2 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 19. Oktober 1916 sind bis zum 8. Januar 1917 an die Königliche Amtshauptmannschaft einzureichen. Vorbrüche zu den Bestandsanzeigen sind bei den Gemeindebehörden zu entnehmen.
Großenhain, am 20. Dezember 1916.
2261 d F II Der Kommunalverband.

Häferbohnen, Bohnen und Gemenge betr.

Nach der Bundesratsverordnung vom 14. laufenden Monats (N. G. Bl. S. 360) sind Äckerbohnen aller Art (Weide-, Sau- und Feldbohnen) und Bohnen sowie Gemenge, das sich aus Erbsen, Bohnen, Linsen aller Art einfärbt. Äckerbohnen und Bohnen zusammenfests oder mit anderen Getreidearten gemischt ist, beschlagahnhmt und dürfen nur durch die Reichshäusserfruchtkasse abgesetzt werden.
Durch Artikel II der Verordnung ist die für Hülsenfrüchte vorgeschriebene Anzeigepflicht auf die im Vorbehendem aufgeführten Hülsenfrüchte und Gemenge, mit Ausnahme von Gemenge, in dem sich Hafser befindet, erweitert worden.
Wer daher mit Beginn

des 20. Dezember laufenden Jahres Hülsenfrüchte und Gemenge der in Frage stehenden Arten in Gewahrsam hatte bez. füllt den sich unterwegs befinden, hat dies unter Beibehaltung der für diese Bestandsaufnahme vorgeschriebenen Vordrucke, die den Gemeindebehörden in den nächsten Tagen zu geben werden, bis spätestens den 29. laufenden Monats bei der Gemeindebehörde anzumelden.

Die Gemeindebehörden haben sofort den Bedarf an Vordrucken getrennt a) für Äckerbohnen und Bohnen und b) für Gemenge hier anzugeben.

Wer die Anzeige nicht erstattet oder nur wissenschaftlich unrechtfertig oder unvollständig Angaben macht oder nur Äckerbohnen oder Bohnen in anderer Weise als an die Reichshäusserfruchtkasse absetzt, wird nach § 14 der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 M. bestraft.
Großenhain, am 20. Dezember 1916.

2301 d F II Der Kommunalverband.

Deutschliches und Sachsisches.

Riesa, den 21. Dezember 1916.
— Se. Maj. der König hat dem Oberlehrer am heiligen Realprogymnasium mit Realstufe, Herrn o. r. m. Kallio, Titel und Rang eines Professors zu verleihen geruht; ferner ist der künftige wissenschaftliche Lehrer an derselben Realschule, Herr Dr. phil. Reichel, vom Agl. Kultusministerium zum Oberlehrer ernannt worden.

— Eine Weihnachtsfeier der besonderen Art wollen morgen die Riesaer Schulen unseren Kindern bereiten, indem sie sie in Bild und Wort hineinführen in "Das gemalte Geschehen unserer Zeit". Eine große Predigt prächtiger farbiger Bildüberlagerung, umrahmt und erläutert durch den Vortrag der besten Baden zeitgemäßer Kriegsdichtung sollen die Kinder hinausführen nach West und Ost und auf die weite See, um sie können zu lassen, wie ihre heldenmäßigen Väter und Brüder auf den Schlachtfeldern und im Schlüssengraben um Ehre und Bestand unseres Vaterlandes ringen, und die Erfindung in ihnen zu wecken, doch all das Große und Gewaltige, das sie mit durchleben, vor allem für sie und ihre Zukunft geschieht. Besichtigt, doch auch an ihnen das Werk unseres Kaisers zur Wahrheit werde: "Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest." Am Abend wird der Vortrag nochmals für die Erwachsenen wiederholt. Der Allgemeine Beamtenverein lädt als Veranstalter nicht nur seine Mitglieder dazu ein, sondern wird auch Gäste herzlich willkommen heißen. Der Besuch ist völlig kostenfrei. Möchte von dieser freundlichen Einladung recht zahlreich Gebrauch gemacht werden. Der Vortragsvortrag findet im Hotel Stern statt.

— Opern-Absend. Man freut sich: Am 8. Weihnachtstag wird uns im Stern-Saal ein interessanter Opern-Absend durch Dresdner Künstler geboten werden. Die allseits bestens bekannte "Petren-Oper" wird zum ersten Male in Riesa ein Gastspiel geben unter Mit-

wirkung der Königl. Hofopernsängerin Henriette Mödlinger sowie des Königl. Hofopernsängers Robert Büschel von der Dresdner Hofoper. Es wird die unverwechselbare Vorhangsseite über "Der Waffenschmied" zur vollständigen Aufführung gelangen, wobei das Orchester der heiligen Artillerie-Regiment-Kapelle bedeutend verstärkt sein wird durch Dresdner Künstler. Kapellmeister Felix Petren wird die Aufführung persönlich am Dirigentenpult leiten.

— Eingangsgeld ist die am 20. Dezember ausgewiesene Sächsische Verlustliste Nr. 371, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt.

— Die staatliche Elektrizitätsversorgung. Das vom Landtag angenommene Gesetz über das Verbüllnis des staatlichen Elektrizitätsunternehmens zu bestehenden Elektrizitätsunternehmungen ist jetzt veröffentlicht worden. Gleichtext wird bekannt gegeben, daß am 1. Januar eine dem Finanzministerium unterstehende Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke mit dem Sitz in Dresden errichtet wird.

— Stempelpflicht. Die Mitteilungen in der Presse über die Bundesratsverordnung vom 14. d. M. betr. die Stempelpflicht ausländischer Wertpapiere sind teils unvollständig teils unrichtig. Insbesondere ist die Frist, innerhalb deren die Auslandsnoten in das Land eingeführt werden dürfen, unrichtig auf den 28. Februar 1917 angegeben worden, während die Frist bis zum 31. März 1917 lautet. Inzwischen ist der Verlust des Bundesrates vom 14. d. M. im Reichsgesetzblatt Seite 1887 bekanntgegeben worden.

— Zur Lage auf dem Käsemarkt von zuständiger Stelle mitgeteilt: Die letzte Verordnung hat insofern eine günstige Wirkung gehabt, als die stark eingeführte Herstellung von Beuteln eine willkommene Erfahrung an Butter und Butter ermöglichte. Das Verbot des Postpaketverbands hat der ungerechten bevorzugung wohlhabender Bewohnerungsklassen Einhalt getan. Wenn trotz dieser Maßregeln

Verkauf von Marmelade und unentgeltliche Abgabe an minderbemittelte Personen.

Von Freitag, den 22. dieses Monats ab wird in den Lebensmittelgeschäften bez. in den von den einzelnen Gemeinden für die Lebensmittelabgabe eingerichteten Ausgabestellen gegen Abschnitt D der Warenbezugskarte Marmelade abgegeben.

Auf die Person entfallen 100 gr. Die Entnahme hat bis zum 4. Januar 1917 zu erfolgen. Die Bestandsanzeigen gemäß § 8 Biffer 2 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 19. Oktober 1916 sind bis zum 8. Januar 1917 an die Königliche Amtshauptmannschaft einzureichen. Vorbrüche zu den Bestandsanzeigen sind bei den Gemeindebehörden zu entnehmen.

Der Preis für die Marmelade beträgt 60 Pf., für das Pfund, also 12 Pf. für 100 gr.

Für die Stadt Nadelburg und die zu dem ancsässigkeitschaftlichen Bezirk gehörigen Landgemeinden hat die Königliche Amtshauptmannschaft nach Gebühr ihres Ernährungs- und Viehauflaufs folgendes bestimmt: Die Marmelade wird an die minderbemittelte Bevölkerung in der Stadt Nadelburg sowie in den Landgemeinden des Bezirks unentgeltlich abgegeben.

Zur minderbemittelten Bevölkerung sind im vorliegenden Falle lediglich die Personen zu rechnen, deren Einkommen nicht mehr als 1900 M. beträgt.

Jeder Haushaltungsverwandt mit einem Einkommen von weniger als 1900 M. kann sowohl mal 100 gr. Marmelade unentgeltlich gegen Abschnitt D der Warenbezugskarte beziehen, als es Personen in seinem Haushalte zu befürigen hat. Wer sich zu den minderbemittelten im vorstehenden Sinne regt und Marmelade unentgeltlich beziehen will, hat sich vorher bei der Gemeindebehörde seines Wohnorts die Warenbezugskarte D auf der Rückseite mit dem Gemeindesiegel abstempeln zu lassen.

Die Verkaufsstellen wollen auf die so abgestempelten Warenbezugskarten D je 100 gr. Marmelade unentgeltlich verabholen, die abgestempelten Marken D besonders sammeln und der Gemeindebehörde vorlegen, die über die Anzahl der abgelieferten Marken eine Bezeichnung ausstellen hat. Diese Bezeichnung wollen die Geschäftsinhaber der Königlichen Amtshauptmannschaft einsenden, auf Grund deren abossal der Preisunterschied von 12 Pf. für jede abgestempelte Karte D erkauft werden wird.

Gröba, am 20. Dezember 1916.

2261 d F II Der Kommunalverband.

Sonnabend, den 23. Dezember d. J. vorm. 11 Uhr sollen in Riesa ein Sandstein-Grabstein und 1 Marmorkreuz versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Schauswirtschaft Germania, Poppigerstraße.

Der Gerichtsvollzieher des königl. Amtsgerichts Riesa.

Fleischkarten-Ausgabe in Gröba.

Die Fleischkarten auf die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 werden Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 4.5 bis 5.5 Uhr in den bekannten Marktausgabestellen ausgegeben. Außerhalb der angegebenen Zeit können Fleischkarten nicht ausgegeben werden.

Gröba, am 20. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Milchkarten-Ausgabe in Gröba.

Die Milchkarten auf die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 werden Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 4.5 bis 5.5 Uhr in der Schule am Georgplatz, Zimmer Nr. 14, gegen Vorlegung der leichten Milchkarten ausgegeben. Milchkarten werden ausgegeben für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, Kranken, werdende und stillende Mütter nach den Vorschriften des Kommunalverbandes. Bezeichnungen von Beratern oder Hebammen sind, soweit sie nicht auf längere Zeit ausgestellt waren, zu erneuern.

Außerhalb der vorgenannten Zeit werden Milchkarten nicht ausgegeben.

Gröba, am 20. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Grisskarten-Ausgabe in Gröba.

Die Grisskarten auf die nächsten 4 Wochen werden an die begabungsberechtigten Personen nur Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 4.5 bis 5.5 Uhr in der Schule am Georgplatz, Zimmer Nr. 2 ausgegeben.

Gröba, am 20. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Wurstkarten-Ausgabe in Gröba.

Die Wurstkarten auf die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 werden Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 4.5 bis 5.5 Uhr in der Schule am Georgplatz, Zimmer Nr. 14, gegen Vorlegung der leichten Wurstkarten ausgegeben. Wurstkarten werden ausgegeben für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, Kranken, werdende und stillende Mütter nach den Vorschriften des Kommunalverbandes. Bezeichnungen von Beratern oder Hebammen sind, soweit sie nicht auf längere Zeit ausgestellt waren, zu erneuern.

Außerhalb der vorgenannten Zeit werden Wurstkarten nicht ausgegeben.

Gröba, am 20. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Georgskarten-Ausgabe in Gröba.

Die Georgskarten auf die nächsten 4 Wochen werden an die begabungsberechtigten Personen nur Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 4.5 bis 5.5 Uhr in der Schule am Georgplatz, Zimmer Nr. 2 ausgegeben.

Gröba, am 20. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Käsemarkt-Ausgabe in Gröba.

Die Käsemarkt auf dem Käsemarkt zurzeit wenig erfreulich ist, so liegt das an der geringen Einfuhr und der abermals vermindernden Milchproduktion. Außerdem hat sich das "Blasgelschäf" in einer Weise entwickelt, daß der größte Teil der ohnehin geringen Produktion im nächsten Umkreis der Adelereien aufgezehrt wird. Unter den Mäzegeln, mit denen man verlust hat, diese Zustände zu bessern, sind besonders die Verhandlungen des Kriegsernährungsamts mit dem Kriegsministerium zu nennen, die zu einem weitgregenden Entgegenkommen des Kriegsministeriums führten.

Es wären nun noch zwei radikale Maßnahmen denbar: völliges Verbot der Verarbeitung von Magermilch und Beiwirtschaftung des Hartkäses durch die öffentliche Hand.

Die erste dieser Maßregel ist unmöglich durchzuführen, weil sie unsere Beizucht des letzten Futtermittels berauben würde; die zweite würde erst zweit, sobald wieder eine namhafte Waremenge auf den Markt käme.

* Gröba. Zur Verteilung an bedürftige Kriegerwitwen sowie in Not geratene Familien und ältere erwerbstlose Einwohner der heiligen Gemeinde sind Herrn Gemeindevorstand Hans von einem Herrn, welcher nicht genannt sein will, 1000 Mark und von der Großeinkaufsstelle Deutscher Konsumverein in Hamburg 500 Mark überwiesen worden. Die überwiesenen Beträge kommen noch vor dem Weihnachtstag zur Verteilung.

Gröba. Wegen Verteilung an bedürftige Kriegerwitwen sowie in Not geratene Familien und ältere erwerbstlose Einwohner der heiligen Gemeinde sind Herrn Gemeindevorstand Hans von einem Herrn, welcher nicht genannt sein will, 1000 Mark und von der Großeinkaufsstelle Deutscher Konsumverein in Hamburg 500 Mark überwiesen worden. Die überwiesenen Beträge kommen noch vor dem Weihnachtstag zur Verteilung.

Dresden. Der Polizeibericht meldet: Zwei erwachsene junge Burschen verhafteten sich die Adresse von Werkmeistern heiliger Fabriken, suchten die Ehefrauen der Werkmeister auf und spiegelten ihnen vor, sie kämen im Auftrag des Meisters, um leere Säcke und Geld zu holen. Der

Weiter hieß bei einer glücklichen Gelegenheit Kartoffeln eingekauft. Die Freude der Frauen über die in Nachbarschaft lebenden Kartoffeln war natürlich groß. Da die Nachbarn den Eindruck von Scherlungen machten, gab man ihnen freiwillig leere Säcke und Geldbezüge von 6 bis 20 Pf. Das erlangte Geld haben die Nachbarn in leichterster Gesellschaft verausgabt. Am 18. Dezember gelang es der Aufmerksamkeit und Entschlossenheit eines 18 Jahre alten Mädchens, einen der Scherlungen auf frischer Tat schriftlich zu lassen. Sein Genosse ratlos. Doch gilt seine Version als schiefsteckt. Bei der Vernehmung des Verantwortlichen ergab sich, daß die beiden Scherlungen noch in weit mehr Häßen tätig waren, als wir unselige fanden.

Hohenstein. Ein Gasexplosion ereignete sich in dem Haushaltshaus Uebach- und Hermannstraße. In einem Zimmer wurde starker Gasdruck wahrgenommen und als ein zur Ergründung der Ursache herangezogener älterer Mann ein Streichholz anbrannte, erfolgte eine Explosion. Die Zimmerdecke wurde aufgerissen und die Fensterläden zerkrümmt, während die in dem Zimmer anwesenden Personen mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten. Die Explosion war von solcher Stärke, daß sogar die Glasscheiben der auf der gleichen Flur befindlichen Vorläufigen in Trümmer gingen.

Weitere. Bei der Stadtvorberichtswahl hatten die bürgerlichen Parteien mit den Sozialdemokraten eine gemeinsame Liste von Kandidaten aufgestellt, die glatt durchging.

Swickau. Der Gemeindesteuersatz muß hier auf 170 Prozent erhöht werden; bisher betrug er 100 Prozent.

Leipzig. Der Einbrecher, der in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember in Leipzig-Schönefeld den Sägemeister Merkl getötet und den Schlosser Berndt schwer verletzt hat, wurde am gestrigen Dienstag abends durch Leipzig's Kriminalbeamte in der Nähe von Gera verhaftet. Er hat ein Geständnis abgelegt. — Die Erhöhung des Sitzungssteuer hat der Rat der Stadt Leipzig vorbehaltlos der Zustimmung der Stadtvorberichtswahl zugesprochen. Es sollen vom 1. Januar 1917 ab für den ersten Hund 86 Pf., für jeden zweiten Hund 48 Pf. und für jeden dritten und folgenden Hund 75 Pf. erhoben werden.

Leipzig. Eine Diebesbande, die in der Nacht zum 5. Dezember aus dem Südbraume eines Lagerhauses im Nordviertel von Leipzig gegen 8 Rentner Auslandspect, zahlreiche Güter, Uhren und Hosen durch Einbruch erbeutete, hat die Kriminalpolizei jetzt ermittelt. In einem Grundstück am Johanniskirchhof fanden die Spez und das Geplügel bei bereits vorher erworbenen Kunden zerknallten Kopf. Diese Verkäufer wurden einige Tage später bei der Polizei bekannt. Die Käufer, die die Ware meist in guten Gläubern erhalten hatten, konnten bald ermittelt werden und mußten die noch vorhandenen, teurer erlaufenen Worräte wohl oder übel wieder ausliefern. Ueber die Hälfte des gestohlenen Gutes wurde auf diese Weise herbeigeschafft und der geschädigten Firma zugestellt, ebenso auch ein Teil des Verkaufserlöses.

Aus Thüringen. Seit Dienstag herrscht im Thüringer Walde ununterbrochen beständiges Schneetreiben. Die Schneehöhe beträgt bis zu 80 Centimeter, bei einer Temperatur von minus 2 Grad Röste.

Tagesgeschichte.

Deutsche Reich

Die Ernährung der Industriearbeiter. Der gehätschende Vorstand des "Verbandes der größeren preußischen Kaufgemeinden" ist dem Reichstag mit der Bitte übergetreten, vor allen Dingen die Ernährung der Industriearbeiter neu zu regeln.

Spanien.

Echo de Paris meldet: Der spanische Generalstaatsrat sei ohne neuenzuvertraute Söldenfälle verlaufen. Die Arbeit sei vorgesterne wieder aufgenommen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. Dezember 1916.

Das Echo der Stadt Lloyd George.

Englische Pressekritiken.

Der "Manchester Guardian" ist in seinem Haupttitel mit der Antwort Lloyd Georges zufrieden. Er sagt: Lloyd Georges fordert also Deutschland auf, sich ausführlicher zu äußern. Denn ein Gedankenaustausch, der auf einem Siege Deutschlands geprägt ist, ist für uns ungünstig. Das Blatt spricht sich für die völlige Wiederherstellung Belgien, Serbiens und anderer besetzter Gebiete aus und sagt: "Was nun die Sicherheit betrifft, so ist die beste Sicherheit eine seltene und ungebrochene Front der Entente, die nach Beendigung des Krieges bestellt und weiter entwickelt wird durch ein allgemeines Friedensbündnis, in dem Amerika eine wichtige Rolle spielen wird und dem beigezogenen auch der Reichskanzler sich bereit erklärt.

"Daily Telegraph" sagt: Es war kein übereiltes Wort der Bürscheidlung, welches Lloyd George sprach, und er lehnt es auch nicht ab, mitzuhelfen, die Wege zwischen den Kämpfern freizumachen. — Daily News führt aus, man sollte auch die vielen großen Worte berücksichtigen, mit denen in mancher Hinsicht handverkauft wird; es wäre vielleicht flüchtig gewesen, wenn man zu erkennen gegeben hätte, daß bevor das deutsche Angebot geprägt werde, der Gegner zuerst seine Bedingungen mitteilen müßte, und daß die Alliierten in Antwort darauf ihre eigenen Bedingungen mitteilen. — Lloyd Georges Bürscheidlung der Worte Weisheit von Entschließung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft seien ein Wink für Deutschland bezüglich des Weges, den es geben müsse, wenn es auf seiner Einladung besuchen wolle. Die Alliierten sollten aber jetzt unverzüglich mittellen, unter welchen Bedingungen sie zu Verhandlungen bereit seien. Man müsse allgemeine Neuerungen leisten zu neuen Bedingungen verpflichten. — Times und Daily Mail erachten nur beißig die Anerkennung Lloyd Georges, bejogen dagegen ausdrücklich das große Programm für die Fortsetzung des Krieges, welches Lloyd George entwidelt. Dieses Programm, so sagt Times, nimmt den wahren Geist der Kriegsregierung, die sich aus Männern zusammensetzt, die ausschließlich ihre Aufmerksamkeit auf den Krieg lenken wollen. — Morning Post sagt: Deutsches Wahnsinn, daß England seine Alliierten zwinge, in dem Kriegselend zu verharren, wird nicht inslande sein, die Tafade fälsch auszulegen, daß England bislang nach den anderen Alliierten sprach. Frankreich, Russland und Italien hatten stolz und aus eigenem Antriebe die gleiche Antwort schon erzielt. Die Nation wird den Erfolg ihres Regierungs nicht nur billigen, sondern beständig aufnehmen.

Die Werbepolitik für den Frieden in England.

* Daag. Aus den hier eingetragenen englischen Zeitungen geht hervor, daß, wenn eine tatsächliche Einigung

Vergebliche englische und russische Angriffe.

(Cont.) Großer Hauptauftakt, den 21. Dezember 1916.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Österreichische Gruppe Graupens Rückzug.

Röthlich von Kreis wurden erstaunliche Abschüsse, die in unseren nördlichen Gräben nach starken Feuer eingeschossen waren, durch eigenen Rückzug beantwortet. Nur beiden Kommandeuren beschädigte die starke Artillerie die Rüstigkeit der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten sich zu großer Kraft steigerte. Weißlich von Villers-Carbonnel brachen Gardegrenadiere und österreichische Wandschützen in die durch Wirkung des Feuers stark zerstörte Stellung und führten nach Vorenaus einer Unterstände mit 4 Offizieren und 26 Mann aus Gefangen, sowie einem Maschinengewehr beschädigt gewährt in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Zuständen und durch unter Abwehrfeuer bühte der Feind im Sommergebiet 6 Flugzeuge ein.

Österreichische Gruppe Graupens Rückzug:

Bei zumeist geringerem Artilleriefeuer keine Zusatzerfolgsfähigkeit größerem Umfangs. Da der Königsrout wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen Danzig und Narow-Lee nahm zeitweilig der Weißrussland bedeutsam zu. Angriffe russischer Abteilungen nordöstlich von Godzitsch und nördlich des Drehsack-Lee forderten verlustreiche. Um Stochod, südlich von Olszyn, versuchte der Russen vergeblich, deutscher Landwehr Boden zu entziehen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung eingezogen worden war.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph:

Österräicher Angriff bei Melkanezki auf dem Hügel der goldenen Kirche brach an der Weißrussisch-schlesisch-ungarischer Bataillon zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgetrieben.

Masurische Front:

Österreichische Gruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Am der Großen Wolache verstärkte sich das Artilleriefeuer am Gebirge. Die Oberösterreich-Armee warf den Feind aus einigen Nachstellungen.

Masurische Front:

Deutsche Jäger hielten die vielmäppigen Höhen südlich von Paralovo im Cernobogen gegen starke russische Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister: Dubendorff.

zwischen den alliierten Ländern über die Antwort an Deutschland besteht. Sie lediglich zwischen den alliierten Männern erzielt worden ist, und die englische Presse an möglichster Zurückhaltung verzögert wurde. Der Erfolg bei Verdun wurde schon am Montag als Beweis gegen den Frieden benutzt. Der militärische Sachverständige des "Daily Telegraph" weiß nach, daß die weitere Entwicklung des Krieges, selbst wenn sie nicht zur vollkommenen Niederlage Deutschlands fortsetzte, auch durch kleinere Erfolge, sei es auch nur durch Wiedereroberung des Industriebezirks im Norden Frankreichs, die Möglichkeiten Franklands bei den Friedensverhandlungen erheblich verbessert werden. Daraus folgt die Unannehmbarkeit des vorliegenden Angebots. Der größere und härtere Teil der Presse ist für die Fortsetzung des Krieges, obwohl daß man den Eindruck hat, daß im Augenblick der Wunsch besteht, den Hintergrund dieses Entschlusses ganz heimlich zu zeigen. Bedeutet man diese nicht unerwartete Tatsache im Auge, so kann ohne Schaden betont werden, daß das deutsche Friedensangebot eine starke gruppierte Wirkung bereits gezeigt hat. Ein großer, bisher im Strom unbedingt mitschwimmendes Blatt zeigt unverkennbare Willen, den deutschen Friedensvorschlag fruchtbar werden zu lassen. Die Werbepolitik Friedensfreundlicher Vereinigungen hat außerordentlich zugenommen.

Stimmen aus Holland.

* Rotterdam. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" bringt einen Artikel, der den Eindruck, den die Redebücher allein gemacht hat, ziemlich genau entspricht. Das Blatt meint: Gestern erklärte Lloyd George, er unterschreibe die Gefällungen Potsdamer und Briands. Aber es ist die Frage, ob er jedes Wort des russischen Ministers unterschreibt. Schon Sonnino war vorsichtiger als sein russischer Kollege, aber auch Lloyd George hat sich gewiß einige Hintertüren offen gelassen. Es steht also danach aus, daß die Ententeantwort, so viele Fragen und Vorbehalte sie auch enthalten mag, nicht absolut die Möglichkeit weiterer Verhandlungen abschneidet, wenigstens aber eine weitere Antwort Deutschlands vorzusehen wird. Man darf sich darüber aber nicht im暗ous zu sehr freuen, denn die Möglichkeit ist nicht zu verkennen, daß die Entente ihrer Antwort eine Form geben wird, die Deutschland nur die Möglichkeit einer Absehung offen läßt.

Der Londoner Korrespondent des "Nieuwe Rotterdamse Courant" sagt: Als ich Lloyd George reden hörte, stand ich unter dem Eindruck, daß der deutsche Vorschlag bestimmt abgelehnt werde. Dieser Eindruck aber ergab sich daraus, daß die Mitglieder des Unterhauses alle Säcke, die unversöhnlichen Charakter trugen, mit Beifall aufnahmen, gleichwohl ist die Tür von ihm nicht ganz ins Schloß geworfen. — Pfeilsmitscher spricht für die Haager "Nieuwe Courant" aus. Er sagt: Wir leben in der Rede von Lloyd George keinen Weg offen gelassen, und unsere Hoffnung, daß die formale Antwort der Regierungen auf die deutsche Note dies noch nachholen werde, ist noch keinem von der ganzen Welt gesunken. Sein Wort schlägt für Friedensverhandlungen die Türe zu.

Weitere holländische Pressekritiken geben ebenfalls die Hoffnung ausdrück, daß die Möglichkeit für Unterhandlungen nicht ganz abgeschlossen sei. Aber sie gründen diese Hoffnung mehrheitlich auf die natürlich trügerische Annahme, daß die Annäherung durch Deutschland auf der Basis der englischen Forderungen geschehen werde.

* Bern. Die neue österreichische Zeitung berichtet aus dem Haag: Neue Nachrichten lauten wieder pessimistisch. Man sagt, daß die Entente nicht nur über eine geschickte Form der Absehung verhandeln, um das Odium von sich abzuwälzen.

Eine schwedische Stimme.

* Stockholm. "Dagens Nyheter" heißt seit, daß die Friedensinitiative Deutschlands der erste Schritt auf dem

Wege zum Frieden sei, auf dem die Entente nicht ohne weiteres eine abschlägige Antwort abgeben könnte. Der Schritt müßte zu einem Gegenstand führen. Die von Possumus-Stimmen müßten wohl wissen, es sei nicht ihr Wort, daß Ordnung in das Chaos und Licht über die Welt bringen wird.

Schweizerische Stimmen.

* Von der Schweizer Grenze. Die Nationalzeitung sagt: Die schroffe Form, in der Lloyd George vertritt mehr den Agitator als den Staatsmann und man hat fast den entmutigenden Eindruck, als ob er den Gegensatz absichtlich noch verschärft wollte. Man wird zuerst, wenn er von vollständiger Wiederherstellung, Wirtschaft und Unschädigungen spricht, in ihr ein vollkommenes und unwiderstehliches Verhältnis sehen und nach den ersten Erwiderungen der deutschen Presse wird er von den Mittelmächten auch bestätigt aufgeführt als ein Befehl, der nur zur Verstärkung des Krieges, als eine Erklärung, die nur mit militärischen Mitteln durch die Besitznahme des Feindes zu wenden ist. Aber der merkwürdige Schein des Schabes, absurden, welche Ungeschicktheit und Bedingungen die deutsche Regierung uns anbietet, scheint immerhin auf eine Führung von Verhandlungen zu deuten, dann würden die bestigen Worte nur ein fälschliches Entente verbüllt und deponiert. Und scheint es am wahrscheinlichsten, als ob der britische Premier zu einer solchen entschlossen ist, jedoch versucht wird, von Deutschland die Bekanntgabe von dessen Friedensbedingungen zu erreichen, um diese dann für unannehbar zu erklären.

Europa und die englische Antwort.

* Daag. Die New Yorker "Evening Post" sagt, Wilson glaubte nicht, daß Lloyd George das ganze Geschäft ablehnen und die Friedensbewegung in der Entwicklung töten würde. Er nehme an, England werde entweder genau sagen, aus welchen Gründen es nicht in Friedensverhandlungen einzutreten könne oder Deutschland um seine Bedingungen fragen. Eventuell verhält sich die öffentliche Meinung. Sowohl alle vernünftigen Leute als auch die Vorschräge des Reichstags befürworten wäre, wenn die Vorschläge des Reichstags befürwortet wären. Besonders die weibliche Presse sei eins darin, daß England bestimmt die Weisheit des Reichstags befürwortet.

Persekt.

* Kristiania. Das norwegische Konsulat in Bordeaux meldet: Der Dampfer "Prima" von Bergen ist Sonntag versteinert. Die Besatzung ist in Bordeaux gefangen.

Verkehr- und Verlegungsschwierigkeiten in Frankreich.

* Bern. Ein Reitarist im Matin behandelt die unglücklichen Zustände im Hafen von La Palice. Der Korrespondent des Matin behauptet, daß durchschnittlich 35 bis 40 Prozent aller ausgeschifften Waren verloren gehen, da nicht gegen die Überfüllung des Hafens vorgegangen wurde. Erst kürzlich habe man 500 Tonnen Reis ins Meer werfen müssen. Zur Lebensmittelkrise in Draguignan schreibt das Blatt: Die Molkereibetriebe müssen infolge der Steuererhöhung der Butterprodukte durch die Militärbehörde die Milchföhre zum Schlachten verkaufen. Ein Protektionist verlangt die sofortige Überlassung von 60.000 Rentner Haushalten ohne Milch sein würde. In Calais sind Butterlazarette. Die Haushälften benötigen die Stadtverwaltung, daß die Milchverträge für Kinder und Kranke nicht unähnlich aufzuteilen. In Grenoble gibt es keine Butter mehr. In Tulle wurde die Errichtung häßlicher Lebensmitteldepots beschlossen. In Calais sind Butterlazarette eingeführt worden.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

* Bonbon. Amlich. General Smuts meldet aus Ost-Afrika, daß die Kämpfe in der Nachbarschaft von Rorke's Drift fortwähren. Starke feindliche Angriffe wurden am 15. Dezember abgeschlagen. In der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember wurden einige schwache deutsche Abteilungen, die sich in unserer vorgezogenen Stellung festgesetzt hatten, endgültig davon vertrieben. Am 16. 12. wurde ein wichtiger Höhenrücken nordöstlich von Ribatu erobert und gehalten. Unsere Flugzeuge machten erfolgreiche Bombenabfälle und verunsicherten aufzuhaltende Verbündeten.

Die Kohlennot in Italien.

* Bern. Wie die amtlichen Berichten ergeben, sind seit etwa 3 Wochen in Genoa keine Kohlen mehr angekommen. "Perleverance" schreibt dazu: Trotz der englischen Versprechungen liegen sogar nunmehr die Kohlenlager in der Kriegsindustrie knapp zu werden. Das Blatt führt den Hebstand in erster Linie auf den deutschen U-Boots-Krieg zurück, der nicht nur die Kohlenzufuhr, sondern auch die Beladung der Metalle gefährdet.

Aus der französischen Räume.

* Paris. Der Kammerausschuß, der mit der Prüfung der Vorlage beauftragt ist, die der Regierung das Recht geben soll, auf dem Verordnungswege gewisse Maßnahmen zu treffen, beschloß, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich, die Regierung zu hören. Er lehnte mit 24 gegen 2 Stimmen den Grundgedanken der Vorlage ab, der dahin zielt, das Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entledigen.

* Hall a. Saale. Geheimer Kommerzienrat Dr. Heinrich Pöhlmann bat zu Ehren des Andenkens seiner am 28. November d. J. verstorbenen Gattin der Stadtgemeinde 100000 Mark für die Zwecke der Hallischen Kriegshinterbliebenenfürsorge überwiesen. Dieser Stiftung sind fürrlich von einem anderen, ungenannten Haller Bürger ebenfalls 100000 Mark zugestossen.

* Wiesbaden. In der Papierfabrik Königsmühle brach gestern früh kurz vor 5 Uhr ein Großfeuer aus, das die Holzbearbeitungsräume völlig einäscherte und hierbei über 400 Kubikmeter Holz, wertvolle Materialien nebst anderen Holzbearbeitungsgeräten vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Der gewaltige Feuersturm war in weitem Umkreis sichtbar. Gegen 10 Uhr vormittags war die Feuerwehr des Brandes Herr geworden. Die Einschlagsfläche ist unbekannt. Es wird Selbstentzündung vermutet. Die Papierfabrikation erleidet keine Unterbrechung.

* Köln. Gestern früh 7 Uhr sind in der Nähe Kölns zwei kleinen, ein Mann von 25 bis 40 Jahren und ein Knabe von 12 bis 14 Jahren mit durchschnittenen Händen aufgefunden worden. In der Nähe lag ein großer Haufen. Vom Täter fehlt bislang jede Spur.

* Bern. "Corriere della Sera" zufolge hat der Tiber bei Rom Hochwasser. Die ganze Campagna vor der Porta Porta und der Porta San Paolo ist vollständig überflutet. Auch die Basilika steht unter Wasser. Durch umfassende Rettungsarbeiten wurden Menschen, Vieh und Hausrat in Sicherheit gebracht.

Größe Auswahl
Deutsches Werk
Solid Uhren
Amerikanische Preise
Qualitative Produkte große und kleine.

A. Herkner
Inh.
Johannes Kühnert

Schöne Uhrenketten in allen Formen.
Goldwaren
Brochen - Armbänder - Collars etc.
Verlobungs- und Trauringe.

nicht ohne
Der Schrift
notumus-
Wort, das
le bringen

Weltliche Kriegsnachrichten.

Die Wahlen Amerikas.

Die Wahlen in feindlichen und neutralen Ländern haben sich durch keine russischen Versprechungen oder englisch-französischen Friedensabschlüsse darüber täuschen lassen, daß die von den Mittelmächten gewünschte Unabhängigkeit eines neuen Amerikanischen Staates mehr bedeutet als alles, was die Wahlen jemals aus russischer Hand empfangen könnten. Es gilt auch hier der Spruch in der Hand mehr als die Laube auf dem Dache. Diese Einsicht beweisen auch die jetzt erst aus Amerika herüberkommenden politischen Meinungsumfragen. Die Polensblätter aus Chicago, New York und Ohio sind sich alle darüber einig, daß die Wiederauflösung Polens einen wichtigen Schritt bedeutet, und eine Forderung des internationalen Gerechtigkeit erfüllt. Jetzt sei die Gewähr geboten, daß die polnische Frage bei den Friedensverhandlungen nicht übergegangen werden könne. Von jetzt an steht Polen wieder auf der Karte Europas und hat Warschau zur Hauptstadt, heißt es da. Die polnische Frage hängt auf einer inneren Angelegenheit Russlands zu sein. Die Wahlen selbst würden wie jedes andere unabhängige Volk ihre Stimme abstimmen. Noch nie seit den Teilungen Polens seit die Zukunftsaussichten so günstig gewesen. Nun liegt es nur noch an der polnischen Armee, scheint das New Yorker Polensblatt, an ihrer Kraft und ihren Siegen, die Grenzen des Landes weit genug vorschieben. Der Untergang werden diese Wahlen stimmen aus Amerika recht peinlich in den Ohren klingen.

Kein Kabinett Spizmüller in Österreich.

Die Kombination Spizmüller ist gescheitert. Dr. Spizmüller hat die Belebung mit der Kabinettsbildung zurückgegeben. An seiner Stelle soll, wie verlautet, Graf Clem-Martinis mit der Kabinettsbildung betraut werden sein und Dr. Spizmüller als Finanzminister in sein Kabinett eintreten.

Die schlechten Ernte in Australien.

Die Berichte über die Ernte in Australien laufen fortwährend schlecht. Es regnet ohne Unterlass und der Notschaden an Getreide wird insgesamt täglich größer. Nach Berichten der Times ist nun nur noch mit einer halben Beizentner zu rechnen, wodurch natürlich die Exportmöglichkeit aus Australien stark zurückgeht.

Deutsche Kriegsgefangene werden nicht mehr am Bau der Murman-Bahn verwendet.

Die russische Regierung beschäftigte seit geraumer Zeit viele Tausende von Kriegsgefangenen am Bau der Murman-Eisenbahn auf der Kola-Halbinsel.

Die traurigen Umstände, unter denen die dort befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden hatten, und deren Wirkung zahllose Dörfer erlagen, sind der Öffentlichkeit bekannt.

Die deutsche Heeresverwaltung sah sich, nachdem die eroberten Provinzen keine Besserung zu erreichen vermochten, gezwungen, als Vergeltung 1000 russische Offiziere in ein Mannschaftslager zu überführen und sie dort einer besonders strengen Behandlung zu unterziehen. Die russische Regierung antwortete hierauf mit der Mahnwaffe, daß am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Auffahrt gleichfalls in Mannschaftslager gelegt und der gleichen Behandlung wie die russischen Offiziere in Deutschland unterworfen würden.

Nunmehr ist es, noch ehe die deutsche Regierung zu einer weiteren Verstärkung und Ausdehnung der von ihr beschuldigten Geoppenmauerung kam, der hochzurückende Vermittlung der Präsidenten des Schwedischen und des Dänischen Roten Kreuzes, ihrer königlichen Habsenden des Prinzen Karl von Schweden und des Prinzen Waldemar von Dänemark gelungen, eine Einigung herbeizuführen.

Noch einer Mitteilung des Barons wird vom 1. Januar a. St. sich kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Murmanbahn auf der Kola-Halbinsel befinden. Gleichzeitig hat der Bar. den Befehl ergeben lassen, daß mit den Verpflegungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Offizieren aufzuhören sei. Untererstes hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser angeordnet, daß 1000 russischen Offiziere ins Offizierslager gebracht und wieder in vollem Umfang als Offiziere behandelt werden.

Den hohen Präsidenten des Schwedischen und des Dänischen Roten Kreuzes gebührt der volle Dank des deutschen Volkes, daß durch ihre Vermittlung Zustände bereitgestellt wurden, welche die ernstesten Folgen für die Kriegsgefangenen beider Länder hätten verhindern können.

Überleitung Buchanans.

Die Kölnische Zeitung, welche aus Kopenhagen: "Nordische Freiheit" berichtet, daß im Zusammenhang mit dem Regierungswandel in London auch wichtige Veränderungen bei der englischen Diplomatie zu erwarten seien. In Petersburger politischen Kreisen rechne man mit der

bedrohlichen Überführung des englischen Gesandten am Hofe, Sir Buchanan.

Der Vaterländische Hilfsdienst vor dem Ausschuß.

Dem aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuß des Reichstags zur Wirkung an dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst, der am Mittwoch an seiner ersten Sitzung zusammengetragen, lagen zur Beschlussfassung vom Bundesrat bereits angenommene Ausführungsbestimmungen vor, die auch vom Reichstagsausschuß mit unveränderten Änderungen aufgenommen wurden. Im Ausschuß fand eine allgemeine Aussprache statt, aus der folgendes mitgeteilt sei: Um die Tätigkeit von Betrieben wird vorläufig nicht gedacht. Es ist ein Ausschuß gebildet worden, der die in den einzelnen Industrien notwendigen Maßnahmen vorbereiten soll. Zwangsmaßnahmen sollen vorläufig durchaus vermieden werden. Die notwendigen Eingriffe sollen vielmehr durch Vereinbarungen getroffen werden. Dagegen wird eine weitere, nicht unwesentliche Einschränkung des Personaleinsatzvermögens erfolgen, und zwar sollen die Personenzüge nach Möglichkeit vermindert werden, während die Schenksäule, besonders die des großen Verkehrsministers, aufrecht erhalten bleiben sollen. Um die Eisenbahnen zu entlasten, soll die Binnenschifffahrt mehr als bisher ausgenutzt und entsprechend auf jede Weise gefördert werden. Der Kohlentransport soll als besonders dringlich bevorzugt werden. Alle Sorgfalt soll bei der Förderung von landwirtschaftlichen Produkten gewidmet werden. Um die landwirtschaftliche Produktion möglichst zu fördern, ist ein 8 Männer-Küchenschiff, das aus hervorragenden landwirtschaftlichen Sachverständigen besteht, gebildet worden. Weiter soll für austretende Bevölkerung der Munitionssoldat, möglichst auch an der Arbeitsstelle gesorgt werden. Die Hilfsdienstpflichtigen sollen nicht nur in der Heimat verwendbar sein, sondern auch in den Kämpfen. Man will dadurch die Möglichkeit gewinnen, die jetzt in den Kämpfen gebraucht werden, für die Front freizumachen. Ausdrücklich wurde bestont, daß jetzt freiwillige Wehrmänner für den Hilfsdienst keinen Zweck haben. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Hilfsdienstpflichtigen nicht dem Militärstrafgericht unterstehen, auch dann nicht, wenn sie Sabotage beweisen. Nach fünftätigiger Verhandlung war die Beratung beendet. Die nächste Sitzung wird erst im Januar stattfinden.

"Unter dem Sachsenbanner."

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Soldaten im Auftrage des Königlich Sachsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sachsischen Kriegsministeriums.

"Bei getrennt bis in den Tod!"

Feldpostbrief über den Selbstmord des Leutnants d. R. im Schützenregiment Pastor Martin Höhler an dessen Vater.

(H) ... Deute endlich kommt ich dazu, Ihnen den verlorenen Brief zu schreiben, zugleich die Antwort auf Ihre Zeilen vom 12. 9., die mich sehr bewegt haben, aber auch die Sensibilität geben, daß Sie Ihr schweres Leid als Christen tragen, so tragen, wie es Ihr lieber Martin gewollt.

Ich trauerte tief um ihn! Er ist mir im Laufe der Monate immer mehr ans Herz gewachsen. Man mußte ja dem brüderlichen Menschen gut sein. Dabei war er so recht ein Seelsorger, nach dem Herzen Gottes, so treu in seiner Arbeit, so ehrig, so gewissenhaft, wie's wohl wenige gibt. Von seinen Predigten hörte man nur Worte der Anerkennung. Die er drucken ließ, zeugen von gebiegener Vorbereitung und von präziser Veranlagung gerade auch für die Soldatenpredigt. Martin hat uns zweimal bei unseren Konferenzen Predigten gehalten, die geradezu mustergültig waren, so durchdringend, so nach allen Seiten hin erweitert, daß ich meine heile Freude daran hatte. Alles, was er ansprach, tat er mit ganzem Herzen. Er tat nie Gütigkeit. Mit welcher Liebe stellte er das Soldatenheim seiner Schülern aus, arbeitete er gemeinsam mit anderen am Ausbau des Schulhofes in Börneburg, der der schönste Schulhof ist, den ich kenne. Nebenhaupt für seine Schüler schlug sein Herz. Er und seine Schüler gehörten zusammen und das hat ihm auch veranlaßt, sich in ihre Reihen zu stellen, als die Tage der Gefahr kamen. Er hat mir gesagt und geschrieben, er halte es für seine Ehre, jetzt in die Kompanie zurückzutreten. Ich habe mit widerstreitendem Herzen dreinwillig, mit dabei vorgenommen, ihm sobald wie möglich wieder zum geistlichen Dienste herauszuziehen, nachdem er Proben seines Wutes vor seinen Schülern abgelegt

hatte; ich hätte ihn so nötig brauchen können in den Tagen des Kampfes und darnach. Die Ereignisse waren schneller, als ich gesah. Ich habe die Freude gesprochen, die Begegnung seines Todes waren, weil Unteroffiziere seiner Kompanie und seinen treuen Kameraden Hartmann, dem eine Granate den rechten Unterarm abgerissen hat (Stand am 11. 9.). Alle drei rührten Martin Blut, seine vorbildliche tapfere Haltung.

"Er war zu tapfer", meinte der eine Unteroffizier, "er hat sich zu mutig der Gefahr ausgesetzt". Wer wollte mit dem Gefahren wegen dieser Haltung rechnen, die ein leuchtendes Ehrenzeugnis ist für ihn... Als der Angriff der Franzosen heranrückte, ist Martins Kompanie ihnen entgegengeworfen worden. Er läutete seinen Bug ein Stück vor, verteilte die Gruppe in die Granattrichter, damit sie das Feuer auf die Angreifer aufnahmen. Aufschreckend ist er das. Da traf eine Kugel seine rechte Hand. Der Karabiner, den er hielt, entfiel ihm. Unbeherrschbar gab er weiter seine Befehle. Da traf ihn ein Schuß in den Hals, der ihn wohl auf der Stelle töte. So hat er einen schönen Soldatenkampf gefunden, hat mit seinem Blut besiegt, was er seinen Schülern immer predigte: Treue! Die Trauer um ihn ist allgemein.

Sein und Ihr Wunsch, ihn nach dem Friedhof Börneburg zu überführen — er hat ihn in seinem letzten Brief auch mir geküßt, — läßt sich jetzt nicht erfüllen. Glauben Sie mir, die Schülern wünschen selbst, daß „Ihr“ Pastor dort begraben werde. Ich bin auch von verschiedenen Offizieren darauf angefordert worden. Er liegt jetzt in vorsterer Kampfkiste gebettet, ja wohl vor zufälligen unseren und den feindlichen Linien. Daraus konnte ich ihm auch nicht die letzten Ehren erwerben. Das feindliche Kommandeur lag immer wieder auf unserer Stellung. Der Kampf möge herüber und hinterher.

Vielleicht lädt sich, wenn wir bei einem Gegenstoß Gelände gewinnen, oder bei einem Waffenstillstand, eine Überführung ermöglichen. Das ich dazu tun kann, will ich tun. Sein Regiment wird auch dazu dafür einstehen. Sein Vater habe ihm nach seinem Tode die Brieftasche abgenommen und mit nach dem Verbandplatz gebracht. Gott befohlen! Er sei mit Ihnen und allen denen, die um Ihren lieben Sohn trauern und helfen getrost und aufrecht bleiben in diesen dunklen Tagen.

gez. Neumeister, Archivrat.

Gestern nachm. von armer Kriegerfrau von Ronsum, Baustadt, Hauptstraße bis Albertplatz

Portemonnaie
mit größerem Geldbetrag verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Hauptstraße 80, Bückeret Hobberg.

Wohnung, 1 Stb., 2 Raum, Rück u. Zubehör, wird s. 1. 1917 von älteren Leuten erfaßt. Offert mit Preis unter X 1296 an das Tagebl. Riefa.

Bett, mögl. Zimmer frei Goethestr. 12, 3.

Ein frdl. ungen. Zimmer

möglich Nähe der Pionier-Kaserne per 1. Jan. gesucht. Angebote an das Tageblatt Riefa unter V 1296 erbeten.

Schellack
ca 14 M. u. mehr kostet jeden Boten. Carl Steinlein, Guben, alte Poststr. 11.

Gasthof Mergendorf

Zwischen Weihnachtsfeiertag:

Militär-Konzert.

Musikalisches Programm.

Empfehl. S. Sessel, sowie Kaffee und Kuchen.
Es lädt freundlich ein Paul Bidder, 3. B. im Felde.

Waldschlößchen Röderau.

2. Weihnachtsfeiertag, 4 Uhr nachmittags

Militär-Streich-Konzert.

Kapelle: Erbs-Bionier-Bataillon 22.

Leitung: Oberstabsstabsmeister Himmer.
Gut gewünschte Musikkolle.

Eintritt 40 Pf. — Militär 20 Pf.

Ergebnis lädt ein M. Festab.

"Das kann wohl stimmen," sagte Fabritius, dem der junge Mann ungemein gefiel. "Aber nun will ich Sie endlich vor meiner Gegenwart befreien."

"Doch, daß eins durchaus nicht!" meinte der Alte.

"Doch, doch, also auf morgen! Bis dahin leben Sie wohl!"

Dieser machte wieder seine Verbeugung und blieb ihm jetzt wie starr nach, als er mit seinem Vater das Zimmer verließ. Als dieser nach einer Weile allein zurückkehrte, erwartete er wie aus einem Traum und sagte, gleichsam zu sich selbst: "O ja, sie ist unbedingt das schüne Mädchen, das ich bisher gesehen habe!"

8. Kapitel.

"Ich rate Dir," sagte die Mutter zu ihrem Sohne, dem sie aufnahmstiefe allein gegenüber saß, da Magda frühzeitig nach der Stadt gegangen war, und der Geheimrat in sein Arbeitszimmer zur Erwartung des bevorstehenden Besuches sich begeben hatte, "ich rate Dir, im Hinblick auf Papa diesen für Dich wenig angemessenen Verleih endgültig aufzugeben. Diesem Stentor Wehrkreisprinzip wird eine etwas dunkle Vergangenheit nachgefolgt, und all sein Geld kann die Gefüchte, die darüber umgehen, nicht verstecken machen."

"Du irrst, Mama," entgegnete in gereiztem Tone der Geheimrat, "Wehrkreisprinzip ist ein Scheumann, und wehe, der es wagen sollte, ihn auch nur im geringsten zu nahe zu treten. Ich denke, daß Du so vorurtheilös bist, auf vage Klatscherei nichts zu geben. Wer ist denn heute eigentlich vor Verleumdingen sicher? Ich weiß nur, daß Wehrkreisprinzip ein höchst anständiger Herr ist, mit dem viele der ersten Ritter der Freiheit, ohne Rücksicht und Steuer, verfehlt, und der, soviel mir bekannt, nie bei Kommerzienratversammlung vorgekommen ist."

"Ich kann mir denken," erwiderte die Mutter scharf, "was wir die Klatscherei seinen klungen lassen: weil er ein waghalsiger Spieler ist und nichts dagegen einzubringen hat, wenn er in einer Stadt um einige Täuscher leichter gemacht wird. Ich sollte aber meinen, daß Dich nach dem mit fest gegebenen Versprechen besetzte Dinge nicht mehr zu retten vermögen."

242,30

Ein verwirrtester Fall.

Notizen von Jost Freiherrn von Steinach. 11

Bei der Vertreibung der Männer trat sein Nachkommensstamm auf der Kola-Halbinsel auf. Gleichzeitig hat der Bar. den Befehl ergeben lassen, daß mit den Verpflegungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Offizieren aufzuhören sei. Untererstes hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser angeordnet, daß 1000 russischen Offiziere ins Offizierslager gebracht und wieder in vollem Umfang als Offiziere behandelt werden.

Dem Geheimrat wurde dieser Alte von Gehunde zu Gehende unterstellt; er brachte alles in einem sonderbaren Tonfall vor, der stets den Zweck offen ließ, ob er Ernst oder Scherze meinte. Auf alle Fälle eine merkwürdige Lohngesellschaft!

"Und was bedeuten denn die vielen Bilder an den Wänden, die teilweise schon durch das Alter ganz schwärz und unlesbar geworden sind?"

"Ach, mein Herr, wenn ich Ihnen alles ansehbar zeigen sollte, so würden wohl vier Wochen nicht reichen. Ich war lange Zeit in der Schweiz mit der Überwachung der Unruhen betraut. Dieser sonderbare Kopf, den Sie oben rechts sehen, gehörte dem in Bern vertriebenen Kurfürsten, der zwischen anarchistischen und pietistischen Gefüßen zeitlebend hin und her schwankte. Dort in jener Ecke haben Sie die Vertreter der sozialistischen Propaganda der Tat zusammen, von dem wilden West an bis auf die Möder Calixto, Buccelli und ähnliches Gesichter. Es sind dies fast ohne Ausnahme Wohltuende, i. d. h. eben die drei den Fürsten Karolos, den berühmten Geograph Reclus, den Kurfürsten vorstellen, bevorragende Agitatoren ihrer Lehre. Wie Sie sehen, hat Karolos mit sein Will mit einer Widmung geschickt. Dann haben Sie hier eine Reihe der bekannten Röhrlisten, deren Titulation schon etwas mehr Vernunft erkennen läßt. Denn wie die Gebäude weg unglaublichen Bauteakaudes genau

kennt, der wird es begreiflich finden, daß besonders sein empfindendes und gebildetes Menschen zur Vergewaltigung und damit dem Terrorismus in die Arme getrieben werden."

"Und dort? Ist das nicht unser Bismarck?" fragte erstaunt der Geheimrat, indem er auf ein Porträt im einfachen Schwarzenhain wies, der von einem kleinen Eichenbaum umgeben war. Und wohl gar seine eigene Unterschrift?"

"So ist es. Ich hatte die Ehre, dem großen Kämpfer einst einen wichtigen Dienst zu leisten," erklärte Satinar, indem er geheimnisvoll lächelte.

"Und dort in jenem Rahmen? Soviel ich erkennen kann, befindet sich nichts weiter als eine lange, blonde Eule darin?"

Der Geheimrat meinte es sofort, daß er eine wunde Stelle bei dem Alten getroffen, denn jener war zusammengebrochen, als hätte er plötzlich einen Dolchstoß erhalten, und sprach leise mit zuckenden Lippen: "Lassen wir das heute lieber, daß ist eine lange und traurige Geschichte!"

In diesem Augenblick nahm ihn man draußen das Schließen der Einküche.

"Uebrigens höre ich da meinen Sohn kommen, erlauben Sie, daß ich ihn vorstelle."

Die Eule öffnete sich und ein schlanker, junger Mann mit leidlich Schnurrbart und ununterbrochenen klugen Augen schritt über die Schwelle. Unter dem Arm trug er eine schwarze Bekleidung, wohl zum Aufbewahren der Kollegialbücher.

"Guten Tag, Papa!" rief er mit einer leichten, hellen Stimme, "da bin ich schon wieder. Professor Dürburg — ah, jetzt erkenne ich es! den Besuch und macht eine häusliche Verbeugung.

"Grauben Sie, Herr Geheimrat," sagte der Vater, indem ein Lächeln des Sohnes sein Antlitz überstrahlte, "dass ich Ihnen meinen Sohn vorstelle. Jurist, der nächsten ins Referendarexamen steigen will — Herr Wehrkreisprinzip Fabritius!"

"Ah!" sagte der junge Student freudig, indem ein fast niedchenhaftes Lächeln auf seine Wangen trat, "ich kann bereits den Herrn Geheimrat."

"Du kennst ihn?" unterbrach ihn Satinar gespannt.

"Das heißt, nur aus den Erzählungen seiner Tochter, die ich bei Frau Kommerzienrat Bergheim öfters zu begutachten die Ehe hatte."

Der Allgemeine Beamtenverein Riesa
lädt für Freitag, den 22. Dezember, zu einem
Saterländischen Lichtbildervortrag

ein, der pünktlich 8 Uhr abends beginnend im Saale des
Gästehof zum Stern stattfindet.

Herr Dr. Staudt, Redner der Gesellschaft für Volks-
bildung, Berlin, wird zahlreiche farbige Lichtbilder (nach
den Originalen der "Illustrierten Zeitung") vorführen.
Alle Mittwochs mit ihren werten Familienangehörigen
werden um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Da der Saal reichlich Platz bietet, sind Gäste herzlich
willkommen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Gesamtvorstand des M. V. W.

Turnverein Weida.

Am 1. Weihnachtstag im Gathofer zu Merzdorf
öffentliche Aufführung.

Turnen. Theater. Anfangpunkt 1/8 Uhr. Vorverkauf-
tarren 30 Pf., im Gathofer Merzdorf, Gathofer Linden-
garten, Weida, sowie bei Herrn Holmann, Neuwelta,
Niedere Straße. An der Abendkasse 40 Pf.

Nachm. 2 Uhr: Aufführung für Kinder.
Zu recht publiziertem Besuch lädt freundlich ein
Turnverein Weida.

Elbterrasse Riesa.
2. Weihnachtstag, 7 Uhr abends
Militär-Streich-Konzert.

Kapelle: Erstes Pionier-Bataillon 22.

Leitung: Oberstabsmeister Simmler.

Vorwiegend gewählte Musikfolge.

Eintritt 40 Pf. — Militär 20 Pf.

Ergänzung lädt ein. W. Breitbach.

Gasthof Rüdhrick.
Ersten Weihnachtstages
Theateraufführung

der Sächs. Realschule, Verband Rüdhrick.

Waldschlößchen Nöderau.

Am ersten Weihnachtstag
Große Spezialitäten-Vorstellung
der überall beliebtesten leistungsfähigen

**Hans Lämmermann's Varieté- und
Burlesken-Gesellschaft.**

Brillantes ausgewähltes Programm.
1. Platz im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 75 Pf.

2. " " 50 " 60 "
Große Kindervorstellung.

Es haben ergebenst ein Alfred Jentsch, die Direktion.

Bruno Pinkert
Kef. Jäger-Batl. Nr. 26, M.-G.-A.
nach seinem vollendeten 20. Lebensjahr ver-
schieden ist.

In unsagbarem Schmerze
die tieftrauernden Eltern Karl Pinkert
und Schwester,

Elsa Bieger als Braut, Familie Gustav Bieger.
Weida, den 21. Dezember 1916.

Wer gibt uns Trost in diesen schweren Stunden,
Doch doch das Schicksal uns schon wieder traf.
Man fragt sich oft, weshalb denn diese Wunden,
Doch Gott auch unsrer lieben Bruno nahm.
So schlafe wohl du liebes gutes Herz.
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Kurt Büttner
10. Komp. Grenadier-Regiment Nr. 1 "Konprinz"
am 28. November sein der Heimat bei einem heiligen
Kampf den Tod fürs Vaterland gesunden hat.

Prausig.
In dieser Trauer
Stationsschiffer August Büttner
und Familie.

Gestern abend 7 Uhr verließ sanft und ruhig
mein lieber Gatte, unser guter, treusorgender Vater,
Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel

Johann Gustav Beger
Hausbesitzer und genl. Bahnwärter der Regl.
Sächs. Staatsseisenbahn.
Dies zeigt schwärmerisch an
die tieftrauernde Witwe nebst Angehörigen.
Boberken, am 21. Dezember 1916.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag nach 1/2 Uhr.

Hotel zum Stern, Riesa.

3. Weihnachtstag, abends 1/8 Uhr

Gastspiel der "Piraten-Oper" aus Dresden

unter Mitwirkung der Reg. Opernsängerin Sen-
siette Möddinger und des Reg. Opernängers
Robert Höfle von der Dresdner Hofoper

"Der Waffenschmied"

Romantische Oper in 3 Akten von Alib. Borodina.

Orchester: Die durch Dresdner Künstler bedeutend

verstärkte Kapelle der Art. Reg. 82 u. 83.

Eintrittskarten

im Vorverkauf zu ermäßigen Preisen: Sperlich 2.—

1. Platz 1,50, 2. Platz 1.—, Galerie —, in der Buch-

handlung von Hoffmann und in der Buchdruckerei

von Abendroth. In der Abendkasse: 2,50, 1,75, 1,25,

,75. Mitte 1. Platz 1.—, 2. Platz —,75.

Achtung! Schlachtpferde!

nicht jederzeit zu kaufen. Bei Notläschen

schnellst. zur Stelle. Beau. Transports.

Albert Meinhorn, Gräbs.

Telephon Riesa Nr. 685.

Photographie

Photographische

Apparate u. Artikel

besonders als Weihnachts-Geschenke

getragen empfohlen in größter

Auswahl zu noch sehr billigen Preisen.

Gauß-Platten in allen Formaten frisch einge-

troffen. Aufbau und Tauch gebr. Apparate.

Photo-Daos

Robert Blume, Bettinerstr. 28.

Jüngere Kontoristin,

die flott stenografiieren und

Adler-Schreibmaschine führen

kann, wird für höchstes

Fabrikatör zum Antritt v.

1. Januar gesucht. Selbst-

geschriebene Angebote unter

W 129a an das Tagebl. Riesa.

Buchhalterin.

Suche für 2-3 Monate

zur Führung meiner Bücher

junge Dame, welche die Ar-

beiten in ihrem Heim aus-

führen kann, da ich hier im

Militärdienst stehe.

Angebote an das Tagebl.

Blatt Riesa unter T 1290.

Bücherflüsse

Keizer

mit guten Bezeugungen sucht

für baldigen Antritt

Elektrizitätswerk Riesa.

3 tüchtige

Bauhelfer

werden bei hohem Lohn so-

fort eingestellt bei

Kurt Dombrowski,

Schulzenstr. 9.

Tüchtige Schlosser

und Männer für Untergestell-

bau, sowie Reparatur- und

Werkzeugschlosser

für sofort gesucht.

Sächsische Waggonfabrik

Werdau, Sa.

2 Petroleum-Hängelampen,

Ständerfuß,

Afford-Zipper mit Noten,

Statis-Kamera,

12x16", mit Zubehör, hat

zu verkaufen. Riesa - Gräbs,

Bahnhofstraße 10, p.

Wringmaschinen

(noch alter Gummi) unter

Garantie empfohlen

E. Schmid, Weißeritzried.

Als praktische

Weihnachtsgeschenke

empfohlen in reicher Auswahl

Schulranzen und Taschen,

Gestmäppchen,

mod. Handtaschen,

Geldtaschen,

Brief- und Zigarettenäschchen,

Holzenträger,

Strumpfbander u. a. m.

K. Deitschmann,

gegenüber d. Buddr. d. Bl.

Bäcker-Innung.

Die Kollegen, welche Ver-

festungen backen, können den

zuden Hauptstr. 87 abholen.

Der Obermeister.

Lina Junold

Otto Janke

Verlobte.

Poppitz - Gräbs

im Dezember 1916.

Die brutale Mr. umfasst

Die brutale Mr. umfasst</

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Druck: Georges & Winterlich, Riesa. Geschäftsrat: Gottlieb Schäfer. Beauftragter für Reklamation: August Hähnel, Riesa; für Ueigkeiten: Wilhelm Dittmar, Riesa.

Nr. 296.

Donnerstag, 21. Dezember 1916, abends.

69. Jahrg.

Lloyd Georges Kriegsziel.

Das Spiel — ein Schwindel.

Lloyd George hat gesprochen und nun ist kaum mehr ein Zweifel daran möglich, daß unsere Gegner, die ihnen bürgerliche Hand zur Verständigung nicht ergriffen wollen, Sie wollen keine Einladung zu Friedensverhandlungen in Erwögung ziehen, bevor sie nicht wissen, daß Deutschland bereit ist, den einzigen Bedingungen zuzustimmen, unter denen noch ihrer Ansicht Frieden in Europa erlangt und erhalten werden kann. Die Bedingungen, meint Lloyd George, seien wiederholt von allen führenden Staatsmännern der Alliierten mitgeteilt worden. Auch Asquith habe sie wiederholt bestätigt gegeben. Er brachte sie nur zu wiederholen: vollständige Wiederherstellung, volle Schadloshaltung und wirksame Garantien. Man kann sich unter diesen Bedingungen natürlich mancherlei vorstellen, aber darüber ist doch kein Wort zu verlieren, daß zwischen ihnen und denen, die die deutsche Reichsflagge in seiner Rede anbediente, eine unüberbrückbare Kluft gäbe. Der Kaiser hat gewiß zu verstehen gegeben, daß der französische Verbund bereit sei, dem Gegner bis an die äußerste Grenze dessen entgegen zu kommen, was sich mit der Sicherheit und der freiherrschaftlichen Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten vereinbaren läßt, aber der Verbund hat nicht deswegen unter unerhörten Anstrengungen und großen Kosten den Krieg überall in Deutschländ getragen, um nun die Sicherheit so weit zu überbreiten, daß er dem Verbund die Stolle des Siegers überläßt, der Friedensbedingungen diktiert dari.

Im übrigen wird Lloyd George keinen unbefangenen und aufrichtigen Hören darüber lassen können, daß seine Rede ebenso wie die Rede seiner Kollegen bland, Borkowski und Sonino einen Bluff bedeutet. Man gibt vor, das Friedensangebot des Verbundes nicht ernst zu nehmen, aber man nimmt in Wirklichkeit die eigene Ablehnung nicht ernst. Kann man annehmen, daß Lloyd George sich der Sanktionierung einer starken Mehrheit seines Volkes so gewiß ist wie er glauben machen möchte, wenn er mit so großer Vorsicht darauf bedacht ist, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß seine Kriegsziele auch die seiner Verbündeten und die seiner Verbündeten seien? Warum legt er soviel Wert darauf, daß auch Asquith diese Bedingungen wiederholt bestätigt gegeben hat? Warum ist es so sehr darüber erfreut, erklären zu können, daß England und seine Verbündeten „ein jeder für sich und unabkömmling von einander“ zu gleichen Schlüssen gekommen seien? Warum beschreibt er so „große Freude“ darüber, daß die ersten Antworten von Frankreich und Großbritannien gegeben worden seien, obwohl er nur zu gut weiß, daß England wie Borkowski nur nach seiner Weile getanzt haben, und aus Gründen der finanziellen Abhängigkeit ihrer Länder von der Londoner Finanz tanzen müssen, ohne daß Ihnen dabei wohl zu Blüte seien könnte? Weil die Friedensbündnis des Verbundes in England wie in allen Verbundsländern die Gemüthe geweckt und die Stellung Lloyd Georges als Diktator schwer erschüttert hat. Weil er Angst vor der Verantwortung hat, die er dennoch übernehmen will. Weil einer unbestreitbaren Ausgang des Abenteuers einer militärischen Verlängerung des Krieges ahnt und sich im Voraus die Möglichkeit sichern möchte, die Verantwortung auf andere abzudämmen. Er will, wenn es schief geht, jenseits dörfern, er habe ja nichts anderes gewollt, als was auch Asquith wollte, nämlich die Verbündeten zu unterstützen, die nun einmal den Krieg „bis zum Siegreichen Ende“ fortsetzen wollten. So spricht kein Diktator, der sich zu neuen, unverwirrten Taten berufen fühlt. So spricht ein Abenteurer, der weiß, daß das Spiel, das er treibt, ein Schwindel ist, der es aber fortsetzt, weil er ebensoviel weiß, daß er nur so lange Macht ausübt und bewundert wird, wie er in seiner Umgebung den Glauben an seine wunderbare Kraft aufrecht zu erhalten vermag. Wie sowohl sich Lloyd George in Wirklichkeit in seiner Stellung fühlt, das beweist nichts Schlagender, als daß er bei dieser Gelegenheit zu demagogischen Methoden seine Jagd zieht. So indem er spricht, die Deutschen seien wohl durch Furcht zum Eindringen in Belagerung, zur Niederbrennung der belgischen Städte und Dörfer usw. veranlaßt worden. Glaubt Lloyd George wirklich, er könne mit solchen blutigen Scherzen auf die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ebenso Eindruck machen, wie in einer gewöhnlichen Volksversammlung? Und wenn er wieder eine Parallele zwischen dem „Militärdespotismus“ Napoleons und dem Militärdespotismus des modernen Deutschlands zieht, so ist dies doch ein viel zu abgedroschenes Thema, als daß er damit in diesem Augenblick Staat machen könnte.

Es wird auch im neutralen Auslande kaum einen vernünftigen Menschen geben, der nach den Reden der leitenden Staatsmänner des Verbundes nicht anerkennt, daß der Verbund trotz deren ablehnender Haltung die Wirkung des Friedensangebots als einen moralischen Sieg gegen die Alliierten hinsichtlich des Krieges dulden darf. Der Kampf mag weiter gehen, aber wenn ich dazu herausstelle, daß er an der bisherigen Kriegslage nichts mehr zugunsten des Verbundes zu ändern vermochte, wenn er im Gegenteil, wie jeder nicht geistig Blinde annimmt, zu weiteren großen Erfolgen für den Verbund führt, dann wird man Lloyd George an seine Worte erinnern: „Ein Mann oder ein Kind von Leuten, die ausdrücklich oder ohne genügenden Grund die Verlängerung eines schrecklichen Kampfes wie der gegenwärtige ist, mindesten, würden ein Verbrechen auf ihrem Gewissen haben, das ein Ocean nicht abwaschen könnte.“

Briand, der Bramarbas.

Ministerpräsident Briand hat im Senat ein paar Reden vom Stapel gelassen, die an Bekennung der militärischen und politischen Lage des Menschenmöglichkeits leisten. Selbst Lloyd Georges gleichzeitige Rede mit allen ihr eigenständigen Bebarren auf Unverstände, die ganz und gar nicht der Wirklichkeit entsprechen, mit ihrem schlechten Willen, Deutschlands menschenfreundlichen Aktionen gerecht zu werden, hebt sich wohltuend von dieser französischen Bramarade ab. Einen „Schrei der Schwäche“ nennt er Deutschlands „Schrei nach dem Frieden“, der heute doch wohl der gesamten Kulturmenschheit einmütiger Ruf nach dem Ende einer beispiellosen Menschenschlächterei ist. Auch dieser Brüderung des Friedens wird von Briand noch zu einer „Kriegshandlung“ gestempelt, eine „Falle“ und ein „Wandbauer“ genannt. Wir müssen es dem Herrn überlassen, wie er die eine Rede stehen wird, wenn eine ernsthafte französische Nation vielleicht schon in gar nicht zu ferner Zukunft Menschenheit von ihm für eine verfaulte Gelegenheit fordern

wird, sie mit Woren von dem Schicksalsblüte zu erlösen, der sie unabwendbar mit mittelstlosem Ausbluten zu bedrohen scheint. Möglich auch, daß der Erfolg von Verdun ihm sein Urteil verwirkt hat. Denn stolz verkündigt er ihn als einen erhabenen Sieg und wagt die Behauptung, Deutschland sei schon seit den Tagen, da der Vormarsch seiner Deere an der Maas und an der Marne aufgehalten wurde, seiner endgültigen Niederlage verfallen. Nun, daß trotzdem kein Mann an unserer Westfront enthebt werden konnte, Stuhlschlund Rumäniens nicht zu retten vermocht hat, wird man nirgends für eine Annäherung an diese „endgültige Niederlage“ ansehen, wenn man sich auch nur einen Moment von unbefangener Betrachtung der Dinge, wie sie in der Welt wirklich sind, gerettet hat.

Die Rede Lloyd Georges.

Wir haben den Anfang der ausführlichen Wiedergabe der Lloyd Georgeschen Rede bereits in unserer gestrigen Nummer veröffentlicht. Wir tragen jetzt den Schluss der Rede nach, der uns gestern bei Rebekationschluss noch nicht vorlag:

Lloyd George fuhr fort: Diese Note und die Rede beweisen, daß sie noch das einfache Urteil der Achtung für die Freiheit anderer erlernt haben. (Beifall.) Ohne Genugtuung ist ein Frieden unmöglich! (Beifall.) Sollen all diese Freuden gegen die Menschlichkeit zu Bande und zur See durch einen paar freudigen Piraten über die Menschlichkeit wieder gutgemacht werden? Sollen wir die Bande, die diese Grausamkeiten begangen hat, in Freundschaft ergriffen, ohne daß die Genugtuung angeboten oder gegeben wird, welche Deutschland uns zu erwähnen überläßt für jede zukünftige Verlesung, die nach dem Kriege begangen wird? Wir haben bereits damit begonnen. Es hat und viel gekostet. Wir müssen sie jetzt so erzielen, daß wir nicht unseren Kindern eine so schlimme Erfahrung hinterlassen, so sehr wir uns alle nach dem Frieden sehnen und so tiefen Abscheu wir auch vor dem Krieg empfinden. Diese Note und die Rede, die sie verkündet hat, gewähren uns nicht große Ermutigung und Hoffnung für einen ehrwürdigen und dauerhaften Frieden. Welche Hoffnung wird in dieser Rede geboten, daß die ganze Welt und Ursache dieser großen Trübsal und herannahende Heil der preußischen Militärtat nicht ebenso vorberührend steht wie jeher, wenn wir jetzt den Frieden zusammenstimmen? (Beifall.)

Nachdem Lloyd George betont hatte, daß diese Rede, in der die Friedensvorschläge angeregt wurden, überallwohrlahm habe von dem Stolze des preußischen militärischen Triumphes, erklärte er:

Wir müssen unseren Blick fest auf das Ziel gerichtet halten, für das wir in den Krieg eingetreten sind, sonst wird das große Oster, das wir gebracht haben, vergeblich sein. Die deutsche Note erklärt, mir für die Verfestigung ihrer Existenz und für die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung hätten die Mittelmächte sich gewünscht, die Waffen aufzunehmen. Solche Waffen schlagen selbst diejenigen, die sie niederschreiben. Sie sollen das deutsche Volk dazu verleiten, die Pläne der preußischen Militärlasten zu extragen, die sie stets wähnten, der nationalen Existenz Deutschlands aber der Freiheit seiner nationalen Entwicklung ein Ende zu machen.

Wir heißen ihre Entwicklung, so lang sie auch war, auf den Pfaden des Friedens willkommen. Die Alliierten sind in diesem Krieg eingetreten, um Europa gegen den Angriff der preußischen Militärlast zu verteidigen. Und da sie ihn begonnen haben, müssen sie darauf bestehen, daß das einzige Ende die vollständige und wirksame Wiedergutmachung gegen die Möglichkeit sein muss, daß die Kette jemals wieder den Frieden Europas fört. (Beifall.) Preußen war, seitdem es in den Händen dieser Kette ist, ein schlimmer, anmaßender, drohender, eisernerischer und die Verträge nach seinem Willen missachtender Nachbar, der ein schönes Gedicht nach dem andern seinen schwächeren Nachbarn mit seinem prahlstarken und angriffsstarken gefüllten Gürtel wegnahm und jeden Augenblick bereit war, fundatum, daß er diese Waffen gebrauchen sollte. Es war immer ein unangenehmer und ruhestörender Nachbar in Europa. (Hört! Hört!) Es ist für diejenigen, die tausend Meilen entfernt leben, schwer zu verstehen, was es für diejenigen bedeutet, die in der Nähe leben. Selbst hier, mit dem Schutz des breiten Meeres zwischen uns, wissen wir, welch ein unruhigstesndes Factor die Preußen waren mit ihrer beständigsten Bedrohung zur See. Aber selbst wir können kaum bestreiten, was dies für Frankreich und Großbritannien bedeutet. Jetzt, da dieser Krieg von den Führern der preußischen Militärlasten Frankreich, Russland, Italien und uns selbst aufgezwungen worden ist, würde es eine grausame Tortur sein, nicht darauf zu sehen, daß dieses Säbelraseln in den Straßen Europas und diese Verunsicherung aller harmlosen und friedfertigen Bürger jetzt als Angriff auf das Bürgerrecht behandelt werden muß. Das Wort allein, das Belgien der Bevölkerung preisgegeben hat, wird Europa nicht mehr bestreiten. Wie alle glaubten ihm, wie alle vertrauten ihm. Es gab unter dem ersten Druck der Verzweiflung nach, und Europa wurde in einen Strudel von Blut getaucht. Wir wollen deshalb warnen, welche Bedingungen und Vergeschäfte die deutsche Regierung anbietet — andere als die, besser als die und sicherer als die, die sie so leicht gebrachten hat. Bis dahin wollen wir unser Vertrauen lieber in ein ungebrochenes Herz als in ein gehrochtes Wort setzen. (Lauter Beifall.) Für den Augenblick glaube ich nicht, daß es für mich ratsam sein würde, etwas auf die besondere Einladung hinzuzufügen.

Die formelle Antwort wird von den Alliierten im Laufe der nächsten Tage gegeben werden. Lloyd George wandte sich dann dem zu, was er als dringende Aufgabe bezeichnete, der die Regierung gegenübersteht, nämlich die Mobilisation zu verständigten und sogar wichtigem zu machen. Alle unsere nationalen Hilfsmittel für die Mobilisation, so führte er aus, die seit Beginn des Krieges ins Werk gelegt sind, waren derart, daß sie die Nation befähigen sollten, die Niedergang zu bremsen, so lange sie auch dauernd möge, und durchzuhalten bis zum Siege; wie lang und wie erstaunlich auch immer die Aufgabe sein möge, und wäre dies eine gigantische Aufgabe. Ich spreche die Warnung aus, wenn es jemand

gebt, der der neuen Verhältnis in Erwartung des baldigen Sieges sein Vertrauen gegeben hat, so werbe er zu einer Enttäuschung verurteilt sein. Eine düstere Schilderung der militärischen Lage würde keine der Wahrschau entsprechende Schilderung sein, aber er habe eine ernste Schilderung zu geben, weil er diese Tatsachen genau darstelle, und habe darauf gedrungen, daß die Nation gelehrt werde, die wahren Tatsachen des Krieges in Rechnung zu ziehen, und weil er es für richtig halte, daß viele Widerstände aus übertriebenen Ansichten entstanden seien, die aber die Erfolge sich gesilbert hätten und aus der Neigung, tatsächliche Niederschläge als Kleinigkeit zu behandeln. England habe immer sich dann am besten beraten gescheint, wenn es sich einer wirklichen Gefahr gegenüberseit und sie verstand. Lassen Sie uns so früh Lloyd George fort, für einen Augenblick auf das Schlimmste sehen. Der rumänische Misserfolg war ein Unglück, aber schlimmstens verlängerte er den Krieg, er ändert aber nicht die grundlegenden Tatsachen des Krieges. Ich kann sogar hoffen, daß er selbstsame Folgen hat, indem er die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf öffentliche Fehler in der Organisation der Verbündeten lenkt, und nicht nur auf die Organisation im ganzen. Wenn er dies tut, und sie zu neuer Unzertrennbarkeit antwortet, so kann er, so schlecht er an sich und für sich ist, ein Glück sein. Das ist das schlimmste, es war ein wichtiger Trübsal und es ist eine einzige plötzliche, dunkle Wolke, die dunklestes Wolke, die erscheint am aussäuernden Horizont. Wir tun das Beste, um unmöglich zu machen, daß dieses Unheil zu schlimmem führt. Das ist der Grund, warum wir in den letzten Tagen diese sehr fraktige Aktion in Griechenland unternommen haben. Wir wollen dort keine Gefahr laufen. Wir haben uns entschieden, einen endgültigen, entscheidenden Schritt zu tun, und ich glaube, er ist geplant.

Lloyd George fuhr fort: Der Feind hat gelehrt, wie unter seinen Augen Armeen entstanden sind. Die Soldaten wurden bereits Veteranen. Auf diesen Tatsachen beruht unser Vertrauen. Ich bin von unserem endgültigen Sieg heute ebenso überzeugt, wie je, wenn sich die Nation ebenso anstrengt und arbeitet, und ebenso bereit erweist, Oster zu bringen, und leeren auszuharren, wie die große Armee an der Somme. (Lebhafte Beifall.)

Lloyd George wandte sich darauf der inneren Lage zu, über welchen Teil der Rede wir bereits gestern kurz berichtet haben.

Asquith sagte: Deutschland habe sogenannte Friedensvorschläge gemacht, die sich in dem bekannten Dialet preußischer Arroganz bewegten. Wie kommt es, daß eine Macht, die ihrer militärischen Überlegenheit und des endgültigen Sieges gewiß zu sein behauptet, nach zwei Kriegsjahren aller Welt Frieden sursezt? Ist es ein plötzlicher Anfall von Mitterlichkeit, wenn der deutsche Reichsminister so empfindlich gegen die Gebote der Menschlichkeit wird? Wir müssen den Ursprung dieser Friedensvorschläge anderswo suchen. Sie sind aus der militärischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit entstanden. Mit allen feinen und noch Frieden. Aber es muß ein ehrenhafter und kein schimpflischer Frieden sein. Es darf kein zusammengeschlossenes, unilaterales Kompromiß sein. Es muß ein Frieden sein, der das Ziel erreicht, wie das wir in dem Krieg gegangen sind. Gute folgen Frieden werden wir mit Freuden annehmen. Jeden anderen beiseite und alle Verpflichtungen der Ede und unsere Schuld gegenüber den Gefallenen zurückzulegen. Ich erkläre offen und nachdrücklich: Ich sehe in der Note der deutschen Regierung nichts, was mit der geringsten Grund zu der Annahme ist, daß sie gewillt sei, den Verbündeten Genugtuung und Sicherheit zu gewähren. Wenn sie bereit ist, uns Genugtuung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft zu geben, so möge sie es sagen.

Berliner Pressestimmen zur Rede Lloyd Georges.

Soweit die gestrigen Berliner Abendblätter die anscheinlich vorliegende Unterhausrede Lloyd Georges beweisen, stellen sie einstimmig fest, daß die Antwort des englischen Ministerpräsidenten auf die Einladung der Mittelmächte zu Friedensverhandlungen eine glatte Abnehmung bedeutet.

Die „Neue Zeitung“ schreibt: Wir haben jetzt erfahren, daß unsere Feinde vom Frieden nichts wissen, daß sie den Kampf bis aufs Messer haben wollen. Da müssen auch wir alle und jede Rücksicht lassen lassen und die uns zu Gebote stehenden Kampfmittel so einsetzen, daß sie die deutbat größte Wirkung, deren sie fähig sind, entfalten können.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Die deutsche Antwort kann, wenn eine solche überhaupt zu geben ist, nicht gehalten werden sollte, unseres Erachtens nicht zweifelhaft sein. Die deutsche Bevölkerung mag, soweit sie es bisher nicht tat, erkennen, was unsere Feinde von uns wollen, und verstehen, daß alle Mittel angewendet werden müssen, um sie rücksichtslos zu bekämpfen.

Das Berliner Tageblatt führt aus: Lloyd George täuscht sich über die Lage der Dinge hinweg, und indem er von seinen „Bedingungen“ spricht, weiß er, daß ihm ein „Rein“ entgegensteht. Wenn er den Eintritt in die Verhandlungen von der vorherigen Annahme dieser Bedingungen abhängig macht, so fügt er damit nur, daß er Verhandlungen nicht will. Man muß noch die Amtsnotiz abwarten, die er angekündigt hat, aber sollte die Note der Rede gleichen, so wird sie den Regierungen der Mittelmächte wohl als eine klare Abnehmung des Friedensangebotes erscheinen.

Die „Vossische Zeitung“ erklärt: Es ist zähneknirschender Trost, der aus den Reden von Lloyd George und seiner Freunde spricht, ein Trost, der sich vorläufig den Tatsachen noch nicht braucht will. Uns ist beim Rückblick auf die mehr als vier Jahre gescheitete nicht erledigt, daß die „preußische Militärlast“ den Frieden Europas gestört habe. Vollständige Wiederherstellung, volle Schadlossharm, wirksame Garantien will Herr Lloyd George haben. Ins Deutsche überlebt: Räumung aller befreiten Gebiete, Zahlung kolossal Kriegsschäden, dauernde Lehnslegung der deutschen Bevölkerung zu Lande und zur See. Das ist allerdings ein „Welzigt“, nämlich das Ziel der endgültigen Bevölkerung der Welt durch Großbritannien. Das solches nicht geschiehe, dafür bürgt uns politischerweise der Militärdespotismus, den die Ablehnung unserer Friedensangebote zu einem Schlag gegen die Feinde nicht vergebens herausfordern wird.

Chronique des Comptes Georges Briand.

Unter der Überschrift "Speech Georges Briand" steht es im Welt-Bulletin: "Was sucht vergeblich in der Geschichte nach einem tollkühnen Provenz, der seinem Staat Georges Briand-Verhandlungen entgeht? Sie ist bei keinem Menschenleben unter den französischen Politikern zu finden. Während die Deutschen, deren Armeen viele Malteien hat Georges Briand einen energischen Stand in der Rücksicht des Friedens unternommen haben, aber der englische Kriegsminister die Welt noch tiefer in den Krieg hinein. Er weigert sich nicht nur, sich an den Friedensschluß zu lehnen, er befiehlt mit fahner Menge den Friedensschluß. Die Erklärungen Lloyd Georges verfolgen hauptsächlich den Zweck, im britischen Inlande und im neutralen Auslande Eindruck zu machen. Von uns Deutschen kann niemand erwarten, daß wir als Voraussetzung zur Erreichung von Verhandlungen die Friedensbedingungen als diskutabel oder annehmbar ansiehen, die Lloyd George aufstellt."

Was verlangt Lloyd Georges? fragt die Wall-Zeitung. Sie sagt: "In erster Linie für den Bruch der Neutralität Belgien, wegen dessen England angeblich in dem Krieg gezogen ist. Wenn die Welt nicht geschickt von Briants Verteilung mit Hilfe der englischen Regierungsmänner in ein undurchdringliches Lügenhaus verkratzt wäre, wüssten die Länder längst, daß die Verlegung der belgischen Neutralität von den Engländern längst geplant und von den Franzosen tatsächlich längst ausgeführt war, bevor wir in Belgien eindrangten sind."

Um Vormärts steht es: "Lloyd Georges wahre Gründe! Je genauer man hinsieht, desto deutlicher erkennt man, daß der Vorschlag um detaillierten Friedensbedingungen nur der Vorwand für die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes ist, während ihre Gründe auf einem ganz anderem Gebiet liegen. Lloyd Georges' Haltung gegenüber Deutschland ist genau die gleiche, als wenn die Unternehmung mit dem "Herr im Hause" Standpunkte zu den freikämpfenden Arbeitern sagen: 'Die einzige Bedingung, über die wir verhandeln ist, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit.' Auch in der sozialen Arbeitsgemeinschaft erwarten oder verlangt kein einziger, daß die Regierung von der Welt trete mit der Erklärung: 'Wir bitten um Frieden, verzichten nicht nur ausdrücklich auf jede Annexion, sondern sind auch bereit, unsere Gegner mit Geld oder Gebiet zu enthändigen, sowie jedes uns auferlegte Strafe demütig und geborsten zu tragen.'

Die Leipziger Zeitung" zur Rede Lloyd Georges.

Das Leipziger Sächsische Regierungsschreiben knüpft in einem Berliner Telegramm an die Reden Lloyd Georges und Briands offizielle Beobachtungen:

Die Führung, die England im Bierverbande an sich gerissen hat, läßt es selbstverständlich erscheinen, daß man bei Beurteilung der Stellung des Bierverbandes zum Friedensangebot vor allem auf die britischen Erklärungen zu achten hat. Vomrige ist aber zu bemerken, daß auch ministerielle Reden in den feindlichen Parlamenten noch nicht als Antwort auf die Note des Bierverbundes anzusehen sind. Als solche Antwort kann nur eine auf diplomatischem Wege übermittelte Rückänderung gelten. Davor liegt auch kein Anlaß vor, auf die den bekannten britischen Standpunkt darlegenden Ausführungen Lloyd Georges oder auf die geschwollenen Reden Briands deutet schon einzugehen. Es genügt der Hinweis, daß beide Minister sich mehrfach zweifelhafter Wendungen bedienten, die Möglichkeit einer weiteren diplomatischen Unterhaltung über das Friedensangebot offen halten. Selbstverständlich bilden die von Lloyd George in seiner Rede aufgestellten Grundbedingungen keine Grundlage für solche Unterhaltung. Man wird abwarten müssen, in welcher Form sie diplomatisch zum Ausdruck gelangen.

Schweizer Mitteilungen über die Friedensbedingungen.

Die Baseler Nationalzeitung bringt Mitteilungen über die Friedensangebote der kriegsführenden Staaten, Mitteilungen, die, wie sie schreibt, von einer Beschränktheit stammen, deren Autorität jede phantastische Behauptung ausschließt. Rumänien habe sich freiwillig in den Krieg gemeinsam mit dem ganz offen ausgesprochenen Wicht, sein Friedensangebot zu erweitern. Wenn es nur die Partie verloren habe, so müsse es die Rechte bezahlen. Beuglich Konstantinopel seien die Zentralmächte und die Verbündeten sich über die Konzessionen einig, die Russland gemacht werden können. Es seien Zugeständnisse, die eine verständige Handelspolitik des Balkanreiches befriedigen könnten. Russland werde bei einem Friedensschluß sehr begünstigt werden und eine Allianz zwischen Russland und den Mittelmächten dürfte sich nach dem Frieden von selbst ergeben. Die Friedensverhandlungen sollen, wenn es dazu käme, im Sinne einer solchen friedlichen Ausgestaltung der Verhältnisse geführt werden.

Die Erklärung Briands.

Auch von Briands Rede haben wir den ersten Teil des ausführlichen Berichtes bereits gestern veröffentlicht. Wir lassen hier den Schluss folgen:

Eine Anfrage Louvrons über den deutschen Friedensvorschlag erklärte Briand: "Im ersten Augenblick, auf eine einfache Mitteilung der Blätter hin, habe ich in der Kammer bestimmt gegeben, was ich über den Vorschlag, den ich als ein plumpes Manöver ansiehe, denke. Meine Erklärung entsprach dem Gefühl aller Verbündeten. Seither stand in Italien und in Russland fröhliche Worte ausprobiert worden, um zu zeigen, daß wir nicht foppen lassen. Morgen wird eine vereinbare Antwort erwartet werden, und sie wird in klarer Weise bekanntgeben, daß der Vorschlag der Mittelmächte unmöglich ernst genommen werden kann. Ich gestalte mir, nachdrücklich auf den wirtschaftlichen Charakter der Kriege Bismarck-Wilhelms einzuleben. Wenn Deutschland im letzten Augenblick, wo es sämtliche leichten Reserven seiner Bevölkerung aufzubietet, und die Bevölkerung von Belgien und Polen zwangswise verschickt, wenn Deutschland in dem Augenblick, wo es im Osten Erfolge hat, die Gewissheit des Sieges hätte, würde es einen solchen Vorschlag gemacht haben? Es ist eine Falle und ein Manöver. Deutschland macht jetzt schwierige Stunden durch. In seiner öffentlichen Meinung zeigt sich Schwäche und Wollust, und da erhebt sich Deutschland vor der Welt und sagt: 'Nicht ich habe diesen Krieg gewollt, er ist mir aufgenötigt worden. Die Antwort auf diese Behauptung ist zu leicht zu erteilen. Es ist nicht mehr notwendig, zu zeigen, daß die alliierten Länder sich bis zum letzten Augenblick bemüht haben, den Frieden aufrecht zu erhalten. Wer der Krieg war von den Mittelmächten beschlossen, und sie hätten sich in ihm, von der Gewissheit getrieben, daß sie siegen werden. Der Reichskanzler hat sogar gewagt, zu sagen, daß er sich um einen Feigen Platz nicht zu kümmern brauche. Solche Worte werben nicht verschwinden können. Deutschland ist es, das die Verantwortung für diesen Krieg tragen wird. Wenn es nun sagt, wie sind siegetisch, wie siegen den Frieden an, so sagt es nicht die Wahrheit. Vor allem ist es nicht siegetisch, und es führt auch nicht den Sieg kommen, sonst würde es ihn der Welt aufzeigen. Dieser Schrei nach dem Frieden ist ein Schrei der Schwäche und auch eine schlaue Handlung. Man sucht vergeblich irgend etwas

versprechend in den Ansätzen, unter denen dieser Vorschlag gemacht ist, auch er ist noch eine Kriegshandlung. Die Neutralen haben sich darin nicht entäußert, die Verbündeten sind seit entschlossen, auf dies Manöver die einzige Antwort zu erzielen, welche es verdient. Unser Land wurde durch dies Manöver nicht in Verwirrung gebracht. Frankreich hat dies Manöver als eine Herausforderung angesehen und erklärt, daß die beste Antwort, die darauf zu erzielen war, der gestrige Sieg von Verdun ist. (Beifall.) Die amtliche Antwort der Alliierten wird unseres Landes würdig sein. (Beifall.)"

Allgemeine Kriegslage.

... einem militärischen Mitarbeiter wird uns gesagt:

Es ist eigentlich nicht hübsch von Lloyd George, daß er seine große Rede gegen den Frieden in einem Triumphzug lang hat ausstören lassen über die Staudhaftigkeit Englands vor hunderten Jahren gegen den "Militärdespota" Napoleon, dessen "nichtswürdige" Blame es zuwidern gemacht habe — denselben Napoleon, vor dessen grohem Tod die Franzosen noch heutigen Tages Weibrech brennen; dessen Kriegsrührer ihnen noch immer als leuchtendes Vorbild in den edelsteigen Herzen lebt. Aber natürlich müssen sie ja wissen, was sie ihren Bundesgenossen bereits bieten können. Nur das eine muß man in aller Bescheidenheit der mangelnden Schulbildung des Wallers entgegenhalten, daß Napoleons Militärdespotismus nicht durch die Engländer gestoppt worden ist, die im Jahre 1812 fast an das Ende ihrer Widerstandskraft angelangt waren, sondern durch die Deutschen Blücher und Gneisenau.

Damals hat England sein Milizgesch auf dem Papier stehen lassen, weil es auf dem Festlande die tapferen Deutschen die seine und ihre Sache führten. Auch jetzt hat es freilich in Frankreich und Russen seine Söldner in den Kampf geschickt, aber es hat sich bereits gezwungen gefeielt, das kostbare eigene Blut in Strömen zu verlieren. Underthalb Millionen Mann hat es auf das Festland werken müssen, weil seine Bundesgenossen an unteren Stufen sich verbluteten, andere Hunderttausende müssen auf dem Balkan am Suezkanal, in Mesopotamia die verwundbaren Fersen des Riesenkriegers schützen. Was kein Napoleon je vermocht hat, das hat das alte Heilige des Deutschen Reichs und die Tapferkeit seines Volkshauses erzwungen. Andere 1. Milliarden Engländer hat der Krieg bereits verflüchtigt, und immer noch stehen wir aufrecht, und immer noch stehen sie weiter vor den wohlverwahrten Toren unseres Reiches, und immer neu und gewaltigere Anstrengungen müssen sie machen, um den Menschen zu bewältigen, an den sie sich herangewagt haben, während die Not bereits an die Worte ihres eigenen Reiches pocht. Es könnte sein, daß Herr Lloyd George in Jahresfrist schon seine Rede gerettet, und daß nicht der "preußische Militärdespotismus" zerstört am Boden liegt, wohl aber der englische Doktum und die englische Haube.

Die augenblickliche Kriegslage läßt eigentlich nichts entdecken, was die großen Worte des englischen Ministerpräsidenten rechtfertigen könnte.immer noch müssen unsere Gegner im Westen neuen Atem schöpfen, ehe sie an neue Stürme denken können, immer noch leiden die Russen unter den furchtbaren Opfern ihrer Sommeroffensive, und immer noch wartet Cadorna auf das Vorsprungwort, das ihn zu neuen Angriffen an der Isonzofront vorbereitet. Die Offensive in Mesopotamien steht vollständig, und nur in Mesopotamien scheinen sich neue Dinge vorzubereiten.

Inzwischen geht der Bewegungskrieg in Rumänien unabrechlich weiter; nur ein kleiner Teil des rumänischen Heeres unter General Averescu kämpft noch in den Südtarpathen; die sonstigen Trümmer scheinen hinter der russischen Front gefallen zu werden.

Kriegsnachrichten.

Kriegsbilanz 1916.

In einem Aufsatz über die militärischen Erfolge im laufenden Jahre schreibt der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Kuypers im "Standard": "Es war bei der Entente darauf abgesehen, im Jahre 1916 vor Winters Anfang das Kriegsspiel zu wenden. Nicht etwa, daß man gehofft hatte, schon in diesem Jahre die Mittelmächte im Osten und im Westen vollständig zurückzuholen, aber man hatte doch fest darauf gerechnet, daß am Weihnachtsfest dieses Jahres der Siegeszug in ganz Russland, England und Frankreich mit freier Brust einzusetzen. Theoretisch war der große Angriff so sorgfältig vorbereitet und so von allen Seiten mathematisch ineinandergelegt, daß die Hoffnung nicht fehlen konnte, das Glück des ganzen Krieges werde sich wenden. Bulgarien sollte ganz untergehen, Österreich zu einem Wendepunkt kommen sein, Ungarn überwältigt werden und an der Somme und in Belgien die Entscheidung zugunsten der Verbündeten nur schon deutlich vorauszusehen sein. Im Jahre 1917 würde dann der endgültige und vollkommen Siegeszug erfolgen, aber schon am Schluß des Jahres 1916 würde es wie ein Stein vom Himmel fallen und der vollständige Sieg zu Land und zur See verbürgt sein. Und was mehr besagt, es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß jeden Augenblick eine Wendung in dem Krieg zu konstatieren ist. Doch was hat ein einziger Mann wie Hindenburg vermocht. Er durchschaut sofort, daß alles darauf ankommt, im Osten der Durch und Weiter des Geländes zu bleiben und daß zur Not im Westen eine gewisse Erfolgschance gewortet werden könnte. Sofort sagt er dann auch, im voraus befürchtend, was von Rumänien her drohen könnte, seine Hauptmacht im Osten zusammen. Und wenn man nun, beim Haben des Jahresabschlusses, nach dem Resultat fragt, vor dem man steht, dann steht jedermann, wie im Osten nicht nur nichts verloren, sondern das ganze Spiel gewonnen wurde, und wie sich im Westen zwar die Geschosslinie über einzelne Dörfer ostwärts ausdeutet, aber wie selbst hier das Resultat unbedeutend ist, daß man, abgesehen von der Lage bei Verdun, sich fragt, ob es etwas anderes als eine bittere Tragödie war, für die Wiedereroberung dieser Anzahl Dörfer zu wagen, was hier quis Spiel gesetzt wurde.

Die Somme-Offensive.

Die dänische Zeitung "Politiken" bezeichnet nach Aufgabe der französisch-englischen Somme-Offensive das Schweizer als einen deutschen Sieg.

Die Versenkung des "Duffren".

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: "Eines unserer U-Boote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Minenschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der gesunkenen Besatzung verloren gemeldete Minenschiff 'Duffren'."

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

"Über Holland wird aus England die Versenkung der Schiffe 'Afon', 'Nord', 'Latien', 'Jergen' und 'Sjourna' gemeldet. Wie Lloyd meldet, sollen die dänische Dampfer 'Jergen' und der norwegische Dampfer 'Sjourna' versenkt worden sein."

Überführung des Leutnants z. S. Crompton nach der Schweiz.

Nach dem "U. U." ist der deutsche Unterseebootsoffizier Oberleutnant z. S. Crompton jetzt als Austauschgefangener

zurück nach der Schweiz übergeführt worden. Oberleutnant Crompton und Steuermann Bobu waren die beiden einzigen Überlebenden von U 41, das von einem englischen Handelskampfer durch heimtückischen Angriff unter amerikanischer Flagge versenkt wurde. Nachdem es der Internationalen Kommission verboten wurde, die beiden höchst unbekümmerten Seefahrer zu lassen, wurden Crompton, der vom Viceroy der 1. und der 2. Schweizer Kriegscommission zum Austausch bestimmt worden, sowie den englischen Behörden zurückgehalten. Seit der Abschließung des Tarifvertrages auf Grund eines Missverständnisses eines Mitgefangenen Cromptons, hat sein Schicksal gewendet.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 20. Dezember 1916: "Östlicher Kriegsschauplatz: Gegen unsere Stellungen im Methaneseck-Abwinkel wiederholten die Russen gestern ihre beständigen Angriffe, die unter den größten Feindverlusten abgewiesen wurden. An allen anderen Frontstellen hat sich nichts Besonderes ereignet."

Italienischer und Südostlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höher, Feldmarschalleutnant.

Termin der ersten Truppen in Bosnien.

Bosnien, 7. Dezember 1916.

Eine fesselnde Schilderung seiner Erfahrungen bei seinem Einzug in Bosnien gab mir ein Hauptmann, der in Begleitung eines Mittelmeers und eines Oberleutnants in Dienstlicher Aufgabe schon gestern Vormittag vom Nordwesten her in die rumänische Hauptstadt zu gelangen suchte, in der Tat vor den ersten Truppen in die Stadt kam und die ihm übertragenen Aufgaben erfüllen konnte. Nachdem einige Offiziere vom Stab gegen den Kommandeur des 1. Bataillons gewesen waren, führte sie mit einem Bataillonskommandeur mit den ersten vordeinigen Truppen der Armee Balkan in die Stadt, die um 12 Uhr mittags immer noch von verstreuten Rumänen besetzt war. Der Einzug hinter den abziehenden Rumänen setzte sich dann zu einer Jubelfeier, die selbst die Einwohner bei dem Einzug der Deutschen in Bosnien noch überbot. Am Außenkreis der Stadt hielt eine Prozession mit einem verwundeten rumänischen Soldaten und einem Angehörigen der Stadt, der den deutschen Trüppen, zu denen sich der Kommandeur des vordeinigen Bataillons gesellte, einen Salut überreichte, der die Ankündigung enthielt, daß die deutschen Truppen ohne Gewalt die Stadt betreten könnten, und daß der Bürgermeister nur für die Sicherheit verbleibe. Sie fuhren darauf direkt zum Bürgermeister, um sich dort Sicherheit zu holen. Im Bürgermeisterhaus wurde zunächst von einem Holzmetzger eine Urkunde für die vordeinigen Truppen ausgestellt, in der die Tatsache ihres Fingers festgelegt wurde. Das Stadtoberhaupt übergab dann folgendes Schriftstück: "An den Kommandanten der auf Bosnien marschierenden verbündeten Truppen. Bosnien, die Hauptstadt des Königreichs Rumäniens ist entwaffnet und steht dem Vordringen der verbündeten Truppen der Mittelmächte keinen Widerstand mehr entgegen. Der unterzeichnete Bürgermeister der Hauptstadt, Emil Petrescu, bittet im Namen der bürgerlichen Bevölkerung, alle Wohnungen freizugeben, damit das normale Leben — so wohl im Interesse der Okkupationsarmee als auch der ruhigen Bevölkerung — geführt werde. Der Bataillonsführer leitete das Schriftstück an seine vorgelegte Behörde weiter. Auch Gelegenheit zu einer Rückreise mit Peter Carp war geboten. Er sagte, er hätte alles getan, um das Land von dem verhängnisvollen Schrift eines Einbrechers, der die Mittelmächte zu bewahren, aber die Geigenströmungen hätten gelegen, und er sei nachlos geworden. Er betonte weiter ausdrücklich, daß er mit denjenigen rumänischen Regierungen einig war, die zusammenhängen, und daß er seinerseits Rumäniens bestrebt sei, die Entwicklung des schweren Schicksals Rumäniens zu helfen.

Karl Rosner, Kriegsberichterstatter.

Zur Lage in Griechenland.

Griechische Vorberellungen bei der Entente.

Reuter meldet: Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage idylliert, die entstanden sei, seitdem den Bedingungen des Ultimatums der Alliierten zugestimmt sei. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Rücken der Alliierten, ihre Schlußforderungen bekanntgegeben, und aus der Fortsetzung der Blockade ergeben haben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht geswungen sein werde, die Truppenverschiebungen nach dem Süden in Erwartung einer Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen.

"Corriere della Sera" meldet aus Athen: Vorgestern abend überreichte die griechische Regierung dem italienischen Gesandten eine Protektion mit einer Kopie für die englische und französische Gesandtschaft, deren Vertreter sich im Büro befinden. Die Note verlangt die Rückgabe der Inseln Sora, Nagos, Pharos, Samos, Kea und Santorin, die von den Venezianern mit Gewalt und ohne die Bevölkerung königsgesetzlich gekennzeichnet sei. Die Note verlangt gleichfalls die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln.

Echo de Paris meldet aus Athen: Die Lage bleibt ungewiß. Die königstreue Prese fordert die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Funkfuhrer über das Friedensangebot hat in Athen ungeheure Eindrücke gemacht.



Zobell für Schlagtpferde

jezt lebe hoher Preis.

Otto Gundersen, Rohschlächter, Rieka. Teleph. 273.

Hochtragende Kuh zu verkaufen.

Donner, Moritz.

1 Kuh mit Kalb zu verkaufen.

Tiere Nr. 258.

2 Kaninchen zu verkaufen.

mit 12 Std. 6 Wochen alten Jungen zu verkaufen.

Gottlieben, Rieka. Wohlfamer.

Empfehlung als Weihnachts-Geschenke eine hübsche Auswahl.

Xanarieu-Vögel

lebte fleißige, gute tiefe Sänger, die auch abends bei Dicht singen.

Gustav Döge, Neu-Wieden.

2000 Stück echte Straußfedern

nur circa 15 cm breit billig zu verkaufen.

40 cm lang nur 1 Mark.

ausgezogene, breite, volle Federn 6 Mark, 9 Mark,

12 Mark.

Schaffellstr., 10-12.

Gut erhaltenes schwarzes

Zuchtaar, hellgrauer

M